Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 243 (1. Blatt) — **Freitag, den 16. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang**

Severings Innenpolitik.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 15. Oktober 1925.

Bei Fortsetzung der allgemeinen Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums erklärte Abg. Leinert (Soz.), im allgemeinen sei zu sagen, daß nach Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung alles viel schlechter geworden sei, u. a. sei der Zolltarif durchgedrückt worden.

Abg. Maretzky (Dntl.) machte dem preußischen Innenminister zum Vorwurf, daß er nicht das Geringste tue auf dem Gebiete seiner Verwaltung, die Sanierungsmaßnahmen des Reiches zu unterstützen. Es hätte alles geschehen müssen, die Vereinfachung und die Verbilligung der Verwaltung durchzuführen. Das sei nicht erfolgt. Ebenso sei die Aufsichtspflicht gegenüber den Kommunen gröblich außer acht gelassen worden.

Abg. Dr. Heß (Ztr.) führte aus: Das Zentrum erwarte namentlich in der Zentralinstanz etwas beschleunigte Durchführung der Demokratisierung des Beamtentums. An der zielbewußten demokratischen Einstellung des Zentrums wird sich nichts ändern. Wir halten noch heute die Große Koalition für das Wünschenswerteste, werden aber auch jedem anderen Vorschlage zur Verbreiterung der Regierungsbasis gern nähertreten. (Lebh. Beifall i. Ztr.) Der Redner wandte sich dann mit großer Schärfe gegen die Hetze, die von gewisser Seite gegen die katholische Kirche getrieben werde.

Abg. v. Eynern (D. V.) unterstrich die Behauptung seines Parteifreundes Leidig, daß Minister Severing sich mehr als Parteimann denn als Staatsmann fühle. Der Minister habe das bestritten, aber den Beweis dafür nicht erbracht. Die ganze Zeit der Koalitionsarbeit der Deutschen Volkspartei sei erfüllt gewesen von dem Ringen um die Parteieinstellung des Ministers Severing, dem man immer wieder habe sagen müssen: Herr Minister, betrachten Sie sich nicht als Parteimann, sondern als Staatsminister.

Abg. Riedel (Dem.) trat für Hilfsmaßnahmen für Ober- und Niederschlesien ein. Die Grenze gegen Polen sei unnatürlich, unwirtschaftlich, ja geradezu sadistisch. Die Reichsbahn habe im Osten vier große Reparationswerkstätten abgebaut und dadurch die Arbeitslosigkeit vergrößert. Das müsse wieder gutgemacht werden. Vor allem müsse aber auch der Hunger der Bevölkerung im Osten nach kultureller Kost gestillt werden. Ein Siedlungsgürtel an der Ostgrenze sei unbedingt erforderlich.

Minister Severing stellte in Aussicht, daß in den nächsten Tagen ein Programm von der Regierung herauskommen werde, das den Wünschen des Ostausschusses tunlichst Rechnung tragen wird.

Sturm im braunschweigischen Landtag.

Um den 9. November.

Die letzte Sitzung des braunschweigischen Landtags nahm einen überaus stürmischen Verlauf. Die Debatte drehte sich um die Wiedereinführung des Bußtages als gesetzlicher Feiertag, um den 9. November und um den vor einigen Wochen von der braunschweigischen Regierung herausgegebenen Religionserlaß, der einen Schulerlaß der ehemaligen sozialdemokratischen Regierung aufhebt, den Schulen wieder den Charakter der Bekenntnisschulen gibt und demgemäß der Erteilung des Religionsunterrichtes in den Schulen wieder große Sorgfalt zuwendet.

Der 9. November als Feiertag wurde von der Rechten des Hauses stark bekämpft mit Unterstützung der Demokraten, die dem 9. November

jede Berechtigung als Feiertag absprachen,

da er zu einem Klassenfeiertag geworden sei. Der Bußtag sei in Volksgefühlen tief verwurzelt; er entspreche auch den Bestimmungen der Reichsverfassung. Der von den Bürgerlichen gestellte Antrag, den Revolutionsfeiertag aufzuheben und dafür den Bußtag wieder als Feiertag einzuführen, wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. Von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion lag ein Antrag vor, den neuesten Religionserlaß der Regierung aufzuheben. Gegen den Willen der Sozialdemokraten stimmten die Bürgerlichen für sofortige Besprechung und Abstimmung.

In der Debatte kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen, die die Reden der bürgerlichen Abgeordneten unverständlich und dem Präsidenten die Fortführung der Verhandlungen unmöglich machten. Die Sitzung mußte abgebrochen werden.

Der Vertrag von Locarno.

Der rheinische Sicherheitspakt angenommen!
Die Westschiedsverträge ebenfalls verabschiedet. — Aber:
„— wir sind noch nicht fertig!"
Neue Schwierigkeiten wegen der östlichen Schiedsverträge.

Die Ministerkonferenz von Locarno hat gestern vormittag den Gesamttext des Entwurfes des Sicherheitspaktes sowie die Texte der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bezw. Deutschland und Belgien angenommen. Im Anschluß daran wurden die Ostfragen besprochen, wobei zum ersten Male auch Vertreter Polens und der Tschechoslowakei zu den Beratungen hinzugezogen wurden.

Nach Abschluß der entscheidenden Sitzung wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„In der heutigen achten Vollsitzung wurde der Gesamttext für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen.

Darauf wurde die Frage der Schiedsverträge auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtssachverständigen über ihre Arbeiten hinsichtlich der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bezw. zwischen Deutschland und Belgien mit anzuhören. Der Text dieser Entwürfe wurde von den beteiligten Delegationen angenommen.

Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei machten alsdann Mitteilung über den bereits fortgeschrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über den Entwurf von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Polen bezw. Deutschland und der Tschechoslowakei.

Es wurde beschlossen, die endgültige Annahme der verschiedenen Verträge sowie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes einer Veröffentlichung einer späteren Sitzung vorzubehalten."

Die Tatsache, daß der Gesamttext für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen ist, könnte zu voreiligen Schlüssen verleiten. Auch nach Auffassung in Berliner politischen Kreisen darf die in Locarno zustandegekommene Einigung nicht überschätzt werden. Man äußert sich dahin, daß selbstverständlich inn der Konferenz noch einmal abgestimmt werden müsse, und daß es sich bei der Annahme des Textes für den Sicherheitspakt durchaus

noch nicht um letzte Lösungen

handle. So z. B. sind die Fragen der Schiedsverträge mit der Tschechoslowakei und mit Polen noch ungeklärt; es ist sogar damit zu rechnen, daß sie, besonders was Polen angeht, noch erhebliche Schwierigkeitenn machen werden. Ferner haben auch die Fragen der sogenannten Rückwirkungen noch keine befriedigende Lösung gefunden. Nach deutscher Auffassung bilden aber diese Fragenn zusammen mit dem Westpakt ein unteilbares Ganzes, und es läge immerhin im Bereich der Möglichkeit, daß, wenn die Konferenz noch an den Ostfragen oder einer anderen Frage scheitern sollte, dann natürlich auch der Westpakt trotz der jetzt erfolgten Einigung über seinen Text nicht endgültig angenommen werden oder in Kraft treten könnte.

Chamberlain

erhofft für heute den Locarnovertrag.

Wie die Schweizerische Depeschenagentur meldet, gab Chamberlain der Hoffnung Ausdruck, daß der heutige Freitag, sein Geburtstag, durch die Unterzeichnung der Abkommen ausgezeichnet werden werde, die

„Der Vertrag von Locarno"

genannt werden würden.

Die für heute erwartete Unterzeichnung,

von der Chamberlain spricht, dürfte offenbar nur eine sogenannte Paraphierung des Konferenzprotokolls darstellen, die mit den Anfangsbuchstaben gezeichnet, nach diplomatischem Brauch die Unverbindlichkeit der Unterzeichner feststellt. Der eigentliche Pakt soll, wie von alliierter Seite gemeldet wird, in einer feierlichen Sitzung in London nach entsprechender Vorbereitung der Vertragstexte unterzeichnet werden.

Die Minister auf dem Journalistenbankett.

Im Anschluß an die Vollsitzung der Konferenz gab die Genfer Vereinigung der beim Völkerbund beglaubigten Journalisten ein großes Bankett, dem sämtliche Hauptdelegierten der an der Konferenz beteiligten Mächte beiwohnten. Als rangältester Minister nahm Dr. Luther den Ehrenplatz zur Rechten des Präsidenten der Journalistenvereinigung ein. Ueber 200 Vertreter der Weltpresse nahmen an dem Bankett teil.

Gegen Schluß des Banketts erhob sich Chamberlain zu langen in französischer Sprache vorgetragenen Ausführungen, die er offenbar improvisierte. Er betonte, daß er im Namen des Reichskanzlers und von fünf Ministern spreche, und führte dann u. a. aus:

Die Konferenz neigt sich ihrem Ende zu, einem Ende, dem man, häufig durch Pessimismus und Optimismus hindurch, zugesteuert sei. Das Ergebnis der Konferenz werde alle Delegationen befriedigen können, die sich übereinstimmend mit dem guten Willen, dem Willen der Versöhnung und in dem gleichen Geist zusammengefunden hatten, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Die Vereinbarungen, die nach der endgültigen Verwirklichung mit nach Hause genommen werden sollen, seien keineswegs ein Triumph einer Partei über eine andere. Das Schicksal der ganzen Welt hänge von dem Erfolg der Mitarbeit in Locarno ab. Die Beziehungen, die hier zwischen den Vertretern der Mächte, die zum ersten Male sich zusammengefunden hätten, entstanden seien, sollten zu einem wechselseitigen Uebereinkommen auf dem Fuße der Gleichberechtigung führen. Man wird in naher Zukunft ihre Rückwirkungen in den Beziehungen der Völker erkennen. Die Konferenz in Locarno wird nicht einen von einem auferlegten, sondern einen von allen gebilligten Frieden bekunden, der den Völkern jene Erleichterung bringen werde, deren sie nach jahrelangen furchtbaren Opfern und Lasten bedürfen....

Mussolini und Vandervelde.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat sich wider Erwarten entschlossen, der Schlußsitzung der Konferenz persönlich beizuwohnen. Er ist gestern früh ganz überraschend mit dem Zuge von Rom in Mailand eingetroffen und von dort aus mit dem Automobil nach Locarno weitergereist. Für den Empfang Mussolinis waren weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da man stark mit antifaschistischen Kundgebungen rechnete. Der Mailänder Polizeichef ist persönlich in Locarno anwesend und für die Sicherheit Mussolinis verantwortlich. Der italienische Ministerpräsident wohnt in der Villa Farinelli, die einem angesehenen Italiener in Locarno gehört.

Der Havasberichterstatter meldet aus Locarno daß der belgische Außenminister Vandervelde erklärt habe, es werde ihm unmöglich sein, Mussolini zu begrüßen.

*

Neue Schwierigkeiten.

Mehrere Blätter melden aus Locarno, daß durch die polnischen Forderungen hinsichtlich der Garantierung der Ostgrenzen Deutschlands neue Schwierigkeiten aufgetaucht seien. Die Unterredung zwischen Dr. Luther, Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand und Vandervelde habe diese polnischen Forderungen und auch die sogenannten Nebenfragen zum Gegenstand gehabt. Nach der Aussprache habe Briand auf Fragen der Journalisten erwidert:

„Wir sind noch nicht fertig!"

Bei den polnischen Forderungen soll es sich um folgendes handeln: Die polnische Delegation verweist auf die territoriale Sicherheit, die Frankreich in dem Westpakt von Deutschland verlangt, und beansprucht das Gleiche für sich inbezug auf die Ostgrenze. Deutschland lehne jedoch diese territoriale Garantie unter allen Umständen ab, und die deutsche Regierung werde darin, wie man betont, von allen Parteien ohne Ausnahme, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, unterstützt. Auch bezüglich der sogenannten Nebenfragen soll sich eine Verschärfung der Lage ergeben haben.

Havas erwartet den Konferenz-Schluß am morgigen Samstag.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Locarno erklärt, es scheine, daß die Konferenz ihre Arbeiten am Samstag beenden könne. Ein allgemeines Protokoll werde ausgearbeitet, das gewissermaßen den Abschluß der Verhandlungen darstelle.

Um die Verpflichtung und Bindung der Staaten selbst, nicht nur der Delegierten in Locarno, festzulegen, sei noch die Ratifizierung durch die Parlamente nötig.

Nach einer Reutermeldung aus Locarno wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Chamberlain am Sonntag abend abreist und daß der Rest der britischen Delegation wahrscheinlich am nächsten Tage folgen wird.

Zur Affäre Arnhold.

Auch die Helfer verhaftet.

Nach der Meldung einer Berliner Korrespondenz ist es den Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei gelungen, die Veruntreuungen des Oberinspektors Arnhold bei der Reichsbank und den großen Betrugsversuch bei der Reichsbankstelle in Breslau vollständig aufzuklären und auch die Mitbeteiligten zu ermitteln und festzunehmen. Der Breslauer Streich ist

ein Racheakt abgebauter Beamter,

der gemeinsam von Arnhold und den Bankbuchhaltern Erich Reinhold und Alfred Maier, die unter Arnhold in der Nebenstelle der Reichsbank arbeiteten, geplant war. Als Helfershelfer wurde der Arbeiter William Gühoff gedungen, der in Breslau den Scheck zu präsentieren hatte. Nach der Verhaftung von Arnhold ließen sich die Helfer nicht mehr in ihren Wohnungen sehen, die von der Kriminalpolizei überwacht wurden. So gelang erst jetzt ihre Festnahme.

Das Arnhold die Betrügereien nicht allein ausgeführt haben konnte, war von vornherein klar; es mußten mithin noch Personen dabei ihre Hand im Spiele gehabt haben, die in unmittelbarer Arbeit mit Arnhold standen. So fiel der Verdacht auf die beiden Beamten, die man inzwischen auch abgebaut hatte und die nunmehr verhaftet wurden. Arnhold war den beiden Mittätern völlig in die Hände gegeben und wurde von diesen

in erpresserischer Weise ausgenutzt.

Als dann der Termin seiner Pensionierung kam, mußte er erwarten, daß seine Verbrechen nunmehr in Kürze an den Tag kamen; es wurde daher von dem Dreiblatt der Scheckbetrug in Szene gesetzt, um eine ganz große Summe in die Hände zu bekommen und mit dieser ins Ausland fliehen zu können. Keiner der drei wollte aber persönlich seine Haut zu Markte tragen und den Scheck in Breslau präsentieren. Deshalb hat Reinhald durch ein ihm bekanntes Mädchen einen Mann gesucht, „auf den man sich verlassen könne". Dieser Mann war denn auch bald in dem Arbeiter Gühoff gefundenn, der sich bereitfand, nach Breslau zu fahren. Zur größeren Sicherheit ging Maier mit.

In Arnholds Wohnung.

Ueber die Verhaftung des Arbeiters Gühoff werden folgende Einzelheiten bekannt. In der Wohnung Arnholds erschien ein Mann, der erklärte, über Arnholds persönlichen Verkehr außer dem Hause genau unterrichtet zu sein, er wisse auch, wo Arnhold das Geld versteckt habe. Er wolle indes nichts verraten, sofern man ihm einen größeren Betrag auszahle. Dieser Mann war der Arbeiter Gühoff, ein wiederholt vorbestrafter Mensch, der Helfershelfer des Trifoliums, der unter der Anschuldigung der Erpressung dann festgenommen wurde.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 16. Oktober.

Das Ende von vier Südrandzechen.

Von den unteren Sohlen der Zechen „Hamburg" und „Franziska" sind die Maschinen und Pumpen ausgebaut worden; die Dammtüren sollen in diesen Tagen geschlossen werden. Damit ist das Schicksal der beiden Zechen endgültig besiegelt; diese werden völlig ersaufen. In dies Schicksal werden die benachbarten Zechen „Wiendahlsbank" und „Kaiser Friedrich" hineingezogen, weil daran angrenzende Grubenfelder mit denen der Zechen „Hamburg" und „Franziska" durchschlägig sind. Auf „Wiendahlsbank" sind Pumpen und Maschinen bereits ausgebaut worden. — Von Bergfachverständigen ist behauptet worden, daß die Zechen „Hamburg", „Franziska" und „Wiendahlsbank" bei einer täglichen Ausbeute von 750 Tonnen noch einen Kohlenreichtum von 50—70 Jahren haben. Außerdem liefern sie die beste Magerkohle des ganzen südlichen Randgebietes. Mit Stilllegung der vier genannten Zechen sind 6000 Bergleute aus Lohn und Brot gekommen.

*

Niederschlagung von Gerichtsgebühren

und Landesstempeln.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Nach einem Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 30. September (I a 626) werden in Erweiterung des Erlasses vom 28. Okt. 1922 der Justizminister und der Finanzminister ermächtigt, die Niederschlagung auch derjenigen Gerichtsgebühren und Landesstempel anzuordnen, die aus Anlaß der Eintragung und Löschung von Sicherungshypotheken für die aus Reichs-, Landes- oder Gemeindemitteln an Kleinrentner gewährten Darlehen entstehen. Diese Ermächtigung und die des Erlasses vom 28. Oktober 1922 gilt auch für die von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen, G. m. b. H. in Berlin, Scharnhorststraße 35, an Kleinrentner gewährten Darlehen, wenn durch Vorlegung einer Bescheinigung der Kreditgemeinschaft nachgewiesen wird, daß das Darlehn zu dem Zwecke gewährt wird, die wirtschaftliche Selbständigkeit des Empfängers neu zu begründen. — In einer gemeinsamen Verfügung vom selben Tage überträgt der Justizminister die ihm gegebene Ermächtigung, soweit die Zuständigkeit der Gerichtsbehörden zur Erhebung begründet ist, auf die Landgerichtspräsidenten (für den Bezirk des Amtsgerichts Berlin Mitte auf den Amtsgerichtspräsidenten) der Finanzminister, soweit die Zuständigkeit der Finanzbehörden in Frage kommt, auf die Landesfinanzämter.

*

Der rasende Tod.

Autos, Fuhrwerke, beachtet die Eisenbahnübergänge!

„Halt, wenn die Schranke geschlossen ist" oder, wenn keine Schranke vorhanden, der Ueberweg also unbewacht ist, „Halt, wenn das Läutewerk der Lokomotive ertönt", so kündet eine Warnungstafel jeden Eisenbahnübergang in Schienenhöhe an. Daneben sind noch auffallende, bei Nacht beleuchtete Warnungszeichen so aufgestellt, daß sie von jedem Auto und Wagenführer, die diese Sicherheitseinrichtungen und sagt außerdem die Verordnung über den Kraftwagenverkehr, daß auf unübersichtlichen Wegen, nach Eintritt der Dunkelheit oder bei starkem Nebel, insbesondere bei der Annäherung an Eisenbahnüberwege langsam und so vorsichtig gefahren werden muß, daß das Fahrzeug sofort zum Halten gebracht werden kann. Auto- und Wagenführer, die diese Sicherheitsanrichtungen und Vorschriften nicht beachten, setzen ihr eigenes Leben aufs Spiel und gefährden das Leben der Auto- und Zuginsassen. Trotz dieser Warnungszeichen ereignet es sich in letzter Zeit allzu häufig, daß Autos oder Fuhrwerke vom Zuge erfaßt und überfahren werden. Nach alledem kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, Eisenbahnüberwege anders als mit der vorgeschriebenen und erforderlichen Vorsicht, Insbesondere aber nicht kurz vor Eisenbahnzügen zu überfahren. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die ungehinderte Durchfahrt der Eisenbahnzüge dem Auto- und Wagenverkehr vorangeht. Autos und Fuhrwerke dieselbe nicht aufhalten und stören dürfen, also zu warten haben, bis die Durchfahrt der Eisenbahnzüge erfolgt ist.

*

(Der Winter naht.) Die schönen Tage sind nun endgültig vorüber und wenn schon die letzten Tage wenig erfreuliches Wetter brachten und die Menschen nur sehr ungern das schützende Dach verließen, so war es gestern ganz besonders offenbar, wie nahe der Winter vor der Tür steht. Ein kalter und schneidender Wind zwang Männlein und Weiblein, sich fester in den wärmenden Mantel zu hüllen; durchdringender Regen wechselte ab mit Hagelschauern und gegen Abend mit Schneetreiben. Kurz vor Mitternacht prasselte der Hagel so stark herab, daß er die Erde mit einer dichten Schicht bedeckte. Die Zugvögel haben schon lange ihre Reise nach dem warmen Süden angetreten; aus verschiedenen Gegenden wird das Abziehen der Kraniche gemeldet, und das soll nach dem Volksmunde den Eintritt eines frühen und strengen Winters vorhersagen.

Die gegenwärtig höchste Strafe für Tierquälerei betrug bisher 150 Mark. Nach dem neuen Strafgesetzentwurf werden die Strafen indes wesentlich verschärft. Wer ein Tier absichtlich quält oder roh mißhandelt, hat eine entsprechende Geldstrafe zu gewärtigen. Und wer einer zum Zwecke des Tierschutzes erlassenen Vorschrift entgegenhandelt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft. Sehr recht!! Für Tierquälerei können die Strafen gar nicht streng genug ausfallen!

(Die Markenhefte kommen wieder.) Vom 12. Oktober ab sind wieder Freimarkenheftchen mit 20 Marken zu 5 Pfennig und 10 Marken zu 10 Pfennig zum Preise von 2 Reichsmark bei allen Postämtern zu haben. Die Heftchen bestehen aus zwei orangefarbigen Deckblättern und drei Blättern mit je 10 Freimarken, denen je ein weißes Schutzblatt vorgelegt ist. Eine Seite jedes Schutzblattes und die Deckblätter tragen Reklameanzeigen mit Ausnahme der rechten Hälfte der Seite, die die amtlichen Angaben über Inhalt, Preis usw. enthält.

Die diesjährige Herbstkirmes findet Donnerstag, den 22. Oktober, auf dem Edelkirchenhof und zum Teil auf dem Marktplatz statt.

Evangelische Kirchengemeinde. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag wieder Kindergottesdienst ist, aber nicht wie bisher in der Lutherkirche, sondern in der Pauluskirche. Er beginnt 11.15 Uhr.

Hamm, 15. Okt. **(Unglücksfall auf dem Phönixwerke.)** Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf dem hiesigen Phönixwerk zugetragen. Bei dem Wiederaufbau der kürzlich niedergebrannten Verzinkerei brach ein Gerüst zusammen. Vier auf dem Gerüst arbeitende Anstreicher und Glaser stürzten aus 12 Meter Höhe in die Tiefe. Einer der Verunglückten ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Die übrigen drei liegen mit schweren Arm-, Bein- und Schädelbrüchen im Krankenhaus.

#

Dortmunder Rundschau.

(Die älteste Frau Westfalens gestorben.) Gestern abend verschied nach kurzem Leiden in Dortmund Frau Henriette Liebener, die am 18. November vorigen Jahres in voller körperlicher und geistiger Frische ihren 100. Geburtstag begangen hatte.

(Verhaftung von Fahrraddieben.) Die Brüder Emil und Gustav Stünz von hier, 1. Kampstraße 19 wohnhaft, wurden von der Kriminalpolizei als Fahrraddiebe ermittelt und festgenommen. Die Brüder Stünz übten seit längerer Zeit unerlaubt das Hausiergewerbe aus und boten in den Häusern Schnürriemen zum Kaufe an. Bei dieser Gelegenheit entwendeten sie Fahrräder. Ueber 30 Fahrraddiebstähle, die sie hier und in der Umgebung ausgeführt hatten, konnten ihnen bereits nachgewiesen werden.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ahlen, 14. Okt. **(Großfeuer.)** Hier brach in den Wirtschaftsräumen des Gastwirts Hülsmann ein Brand aus, der die Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Dem Feuer zum Opfer fielen auch zwei Lastkraftwagen der Firma Offenbrink u. Heuckmann, Westfälische Transportgesellschaft. Letztere wird vom Unglück insofern schwer getroffen, weil der eine Inhaber, Herr Offenbrink, vor kurzer Zeit mit dem Motorrad tödlich verunglückte.

*

Westfälischer Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Oeffentliche Versammlung des Provinzialverbandes.

Münster, 14. Okt. Der Verbandsvorsitzende, Abg. Lünenschloß-Haspe, eröffnet die außerordentlich reich besuchte Tagung, die im althistorischen Friedenssaale der Stadt abgehalten wird. In ehrenden Worten wird dem verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Steuerinspektor Schnieber-Münster, ein Nachruf gewidmet. Abg. Lünenschloß verbreitet sich sodann über die Lage des deutschen Hausbesitzes, der immer noch schwerere Zeiten durchmachen müsse. Die Sozialisierungsgedanken sind noch nicht verschwunden. Wenn auch am 1. Juli 1926 die Frist für die Zwangsgesetze abgelaufen ist, ist doch noch kein Gedanke da, daß voll und ganz die freie Wirtschaft eintrete. Die Gegner wollen die Mietzinsbildung in der Gesetzgebung verankern und ein Bodenreformgesetz herausbringen. Aus Sparsamkeitsrücksichten hat die wirtschaftliche Vereinigung im Landtage den Antrag auf Aufhebung des Wohlfahrtsministeriums gestellt, dessen Etat 23 Millionen Mark erfordert. Aber alle Parteien haben sich dagegen ausgesprochen. Der Redner appelliert an die alte westfälische Treue, die Führer tatkräftig zu unterstützen. — Dr. Frank, Generalsekretär des Preußischen Landesverbandes, behandelt die schwierige Frage der Aufwertung, und zwar besonders die Hypothekenaufwertung und etwaige Zweifelsfragen. Die Zinszahlung ist besonders pünktlich zu beachten, da sonst das Kapital sofort fällig wird. Redner geht auf die persönlichen Forderungen und auf das dingliche Recht (§§ 5—9 des Aufwertungsgesetzes) ausführlich ein und weist nach, was und was nicht aufgewertet wird. Bis zum 1. April 1926 kann der Hausbesitz eine Herabsetzung der Aufwertung bis auf 10 Prozent beantragen auf Grund des Härteparagraphen, allerdings unter sehr schweren Bedingungen. Bezüglich der Restkaufforderung (31. Dezember 1908, 1. Januar 1912, 1. Januar 1922), ist ein Antrag bis zum 1. April 1926 zu stellen. Der organisierte Hausbesitz hat sich gegen die rückwirkende und industrielle Aufwertung ausgesprochen. Neuerdings sind Bestrebungen im Gange, die mit Hilfe eines Volksentscheids die Frage der Aufwertung neu aufrollen wollen.

— Der Vorsitzende des Münsterschen Vereins u. 2. Verbandsvorsitzender, Gellhaar-Münster, berichtet über das Thema: „Die Kreditaktion als Selbsthilfe der Hausbesitzerorganisationen". Der ordentliche Verbandstag in Marburg hat sich bereits mit dieser schwierigen Frage befaßt. Der Redner weist nach, daß durch den Stadtrat Homar-München eine großzügige Kreditaktion der Hausbesitzer, um sie vor vollständiger Verschuldung zu bewahren, eingeleitet ist. Die wirtschaftliche Knebelung des Privathausbesitzes in Verbindung mit den aus dem Aufwertungsgesetz sich ergebenden neuen Schwierigkeiten und Lasten und insbesondere die im Jahre 1932 für den Hausbesitz drohende Katastrophe anläßlich der Fälligkeit der aufgewerteten Hypotheken hat die führenden Verbände des deutschen Hausbesitzes bewogen, im Wege eines Zusammenschlusses aller den Weg der Selbsthilfe auch auf dem Gebiete des Hypothekenwesens zu beschreiten. Es ist beabsichtigt, ein Kreditinstitut zu errichten, an dem jeder deutsche Hausbesitzer bezw. jede Hausbesitzerorganisation direkt beteiligt ist. Das System selbst stellt die Verbindung eines Sparprämiensystems mit einer Hypothekenversicherung dar. Jeder Teilhaber soll eine jährliche Einzahlung von 3 pro Mille des Wehrbeitrages seines Hausbesitzes leisten. Die nach § 7 des Aufwertungsgesetzes bewilligte Eigentümergrundschuld ist für den Einzelnen fast unverwendbar. Bei Zusammenfassung sämtlicher Eigentümergrundschulden in einer Hand und Erhöhung dieser so geschaffenen wirtschaftlichen Macht durch Verkoppelung mit dem vorerwähnten Spargeldsystem ist zweifellos die Frage des Realkredits gelöst. Dieses Hausbesitzer-Kreditinstitut hat ausschließlich die Aufgabe, die Rückzahlung von Hypotheken im Jahre 1932 zu leisten bezw. zu sichern und den Zinsfuß zu regeln, ohne einen Großapparat aufzuwenden. Der deutsche Hausbesitz wird hoffentlich dazu reif sein, dieses Institut zu stützen und zu unterhalten. — Der Verbandsvorsitzende hebt hervor, daß in den nächsten Monaten in allen größeren Orten Deutschlands große Werbe- und Propagandaversammlungen stattfinden. — An beide Referate knüpft sich eine Aussprache. — In den geschäftlichen Verhandlungen wird zunächst die Jahresrechnung für 1924 abgenommen. Die Einnahmen betragen 28 512,07 *M*, die Ausgaben 26 790,89 *M*, mithin ein Bestand von 1781,18 *M* Das Gesamtvermögen des Verbandes beläuft sich auf 2321,18 *M* — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Lünenschloß, Gellhaar und Schmitz werden wiedergewählt.

*

Holzwickede, 15. Okt. **Wahre Wundergeschichten** erzählt man sich hier von staunenswerten Heilerfolgen eines Homöo- und Magnetopathen. Wie die rührige Fama zu künden weiß, hat er so manche Leiden, die schier unheilbar erschienen, geheilt, sodaß die Heilungen fast an Wunder grenzen: Kranke, die mit dem Wagen zu dem erfolgreichen Wohltäter gefahren werden, verlassen ohne fremde Hilfe sein Sprechzimmer. Es ist daher erklärlich, daß diese Wundermär nicht nur in der näheren und weiteren Umgebung von Holzwickede verbreitet ist, sondern sich auch in alle Gaue Deutschlands, selbst bis ins Ausland, fortpflanzt. Als Menschenfreund ist der Heilkundige dadurch bekannt, daß er die armen Kranken unentgeltlich behandelt und ihnen noch Geld zur Beschaffung von Medizin und Kräftigungsmitteln schenkt. Es ist nur traurig, daß sich immer unverschämte Menschen finden, die die Hilfsbereitschaft ihrer Mitmenschen schamlos ausbeuten, und wie noch stets Undank der Welt Lohn gewesen ist, so wurde auch dieser Menschenfreund ganz schändlich betrogen. Als ihm wieder einmal nach der Behandlung mehrere Patienten ihre Not geklagt hatten und er ihnen auch Geld zur Beschaffung der verordneten Medizin gegeben hatte, eilten diese sauberen Macher flugs in die Wirtschaft, die sich im gleichen Hause befindet, und legten das erhaltene Geld in Schnaps an. Das Wohltun wird manchem doch recht schwer gemacht.

Iserlohn, 15. Okt. **(Eiserne Hochzeit.)** Die Eheleute Friedrich Spiegel in Barendorf konnten am 12. Oktober die Eiserne Hochzeit feiern.

Gevelsberg, 15. Okt. **(Großfeuer.)** Das dem Landwirt Ende in Sauerbruch, Gemeinde Haßlinghausen, gehörende Wohnhaus mit angebauter Scheune wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Da bei der abgelegenen Lage des Gehöftes kein Wasser vorhanden war, brannte das Anwesen bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Schwelm, 15. Okt. **(Hartnäckiger Autobrand.)** Ein Personenkraftwagen der Konsumgenossenschaft Vorwärts-Befreiung Barmen fing vor dem Hause des Wirtes W. Wageuer Feuer. Der Brand brach im Vorderteil, in dem sich der Motor befindet, aus. Der Wagen wurde von der sofort erschienenen Polizei wegen der in der engen Straße drohenden Gefahr auf den freien Platz vor dem alten Rathaus geschoben. Dort ging man dem Feuer mit fünf Trockenfeuerlöschern zu Leibe. Es gelang jedoch nicht, das Feuer hiermit zu ersticken, vielmehr griff es auf einen Benzinbehälter über, der mit großer Gewalt explodierte. Inzwischen waren noch einige Polizeibeamte erschienen, die nunmehr zwei weitere Löschapparate herbeiholten und mit diesen das lichterloh brennende Auto in wenigen Minuten löschten.

Langendreer, 15. Okt. **(Wer kennt die Selbstmörderin?)** Am 12. Oktober gegen 12 Uhr nachts wurde auf dem Bahnkörper der Eisenbahnstrecke Bochum—Langendreer die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens aufgefunden. Nach Angabe des Fahrpersonals des um 11.37 Uhr durch Langendreer fahrenden Zuges soll die Person aus dem fahrenden Zuge gesprungen sein. Sie hat dunkelblondes Haar, war mit grüner Strickjacke (eingehäkelter gerader Rand), dunkelblauem Rock, braunem Mantel mit Besatz, weißem Trägerunterrock, weißem Büstenhalter, dunklen Florstrümpfen, Lackschuhen mit rotem Futtereinsatz bekleidet. Die Dortmunder Kriminalpolizei bittet um zweckdienliche Mitteilungen.

Bochum, 15. Okt. **(Im Beruf verunglückt.)** Auf der Zeche „Karoline" ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Während der Mittagsschicht wurde der Bergmann Hermann Openkowski durch hereinbrechende Gesteinsmassen sofort getötet, ein anderer, der Bergmann Heinrich Stanneck, schwer verletzt.

Hattingen, 14. Okt. **(Von einer Maschine zermalmt.)** Der jugendliche Arbeiter Paul Schneider geriet im Ziegelsteinbetrieb der Firma L'Hoest auf bisher unbekannte Weise in das Getriebe des Mischers und wurde vollständig zermalmt.

Gelsenkirchen, 15. Okt. **(Verhaftung von Betrügern.)** In Berlin wurden der stellungslose Kaufmann Wilhelm Leukert und der Maler Emil Karpa aus Gelsenkirchen festgenommen, weil sie eine dritte Person um 1000 Mark zu betrügen versuchten. Sie hatten der betreffenden Person angegeben, sie seien Falschmünzer und wollten in Berlin von einem ungetreuen Angestellten der Reichsdruckerei echtes, zur Notenherstellung geeignetes Papier erwerben. Zu diesem Zwecke sollte der dritte Mann 2000 Mark hergeben. Dadurch, daß sie bis auf 1000 Mark heruntergingen, wurde der Betrug offensichtlich. Als die Betrüger im Begriffe waren, aus einem Geschäft im freien Handel befindliches Papier zu kaufen, erfolgte ihre Festnahme. Die Verhafteten haben auf die oben geschilderte Art bereits vorher viel Geld „verdient", da sie nach ihren eigenen Angaben schon mehrere Male nach Berlin gefahren waren, um „echtes Papier zu kaufen". Gelegentlich dieser Ermittlungen wurden bei dem festgenommenen Kaufmann Wilhelm Leukert, der in Gelsenkirchen bei seiner Mutter wohnt, Pelzwaren und Blusen beschlagnahmt.

Essen, 15. Okt. **(Todessturz im Gerichtsgefängnis.)** Ein gräßlicher Selbstmord ereignete sich hier im Anschluß an eine Gerichtsverhandlung. Der Schauplatz der Tragödie ist das Essener Gerichtsgefängnis. Die geschiedene Ehefrau des Naturheilkundigen Gustav Altermann aus Essen, eine Frau von 48 Jahren, war unter dem dringenden Verdacht, gegen den § 218 des Strafgesetzbuches gefreuelt zu haben, verhaftet worden. Sie hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, ist die Angeklagte wegen des ihr zur Last gelegten Verbrechens bereits zweimal vorbestraft. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und erkannte ihr außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab. Nachdem die Verurteilte in das Gerichtsgefängnis zurückgeführt worden war, legte sie ein auffallend gedrücktes Wesen zur Schau. Die Gefängnisbeamtinnen hegten Mitleid und suchten der Frau nach Möglichkeit über die ersten schweren Stunden hinwegzuhelfen. Sie wiesen ihr auch eine andere Zelle an und waren im Begriffe, sie dorthin zu überführen. In dem Augenblick, als die Verurteilte sich auf dem Flur befand, nahm sie die Gelegenheit wahr, sich blitzschnell, ohne daß es verhindert werden konnte, über das Geländer zu schwingen und sich aus dem dritten Stockwerk in die Tiefe zu stürzen. Die Frau schlug mit schwerem Anprall auf dem steinernen Fußboden auf und wurde als schrecklich verstümmelte Leiche vom Platze getragen.

Essen, 15. Okt. **(Zugentgleisung.)** Vor Einfahrt in den Bahnhof Kupferdreh entgleiste aus dem von Helfingen kommenden Personenzuge 1258 der vorletzte Wagen mit einer Achse. Personen sind nicht verletzt. Die Reisenden der beiden letzten Wagen sind mit dem vorderen Teil des Zuges weitergefahren.

Essen, 15. Okt. **(Gefängnis für einen Kurpfuscher.)** Ein moderner Dr. Eisenbart scheint der Mechaniker Rudolf Runge aus Essen zu sein, der sich wegen Betruges und Preiswuchers vor dem Schöffengericht in Recklinghausen zu verantworten hatte. Im Juli gab er sich in der Wirtschaft Schlüsener in Waltrop als Homöopath aus, verordnete der Frau Schlüsener auf Grund seiner Augendiagnose drei Päckchen Tee, die er sich mit acht Mark bezahlen ließ. Er konnte durch seine Diagnose der Wirtin ihre Krankheit ganz genau mitteilen, was aber für ihn nicht allzuschwer war, denn er hatte vorher ein Gespräch der Wirtin mit einer Nachbarin belauscht, das die Krankheit zum Gegenstande hatte. Einer anderen Frau verkaufte er ebenfalls seinen Tee für sechs Mark. Der Tee hatte aber nur einen Wert von wenigen Pfennigen. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Oberhausen, 15. Okt. **(Der Typhus in Oberhausen.)** Nach dem Bericht des Gesundheitsamtes sind hier 84 Typhuserkrankungen zu verzeichnen. In der vergangenen Woche starben wieder zwei Personen an Unterleibstyphus, sodaß die Zahl der Todesfälle sich auf 10 erhöht.

Duisburg, 15. Okt. **(Straßenbahn Duisburg-Meiderich—Mülheim-Ruhr.)** Von der Kreis-Ruhrorter Straßenbahn-Duisburg wird die Errichtung einer unmittelbaren Straßenbahnverbindung zwischen Duisburg-Meiderich und Mülheim-Ruhr geplant. Diese Linie soll über den zur Fahrstraße ausgebauten Ruhrdeich gehen, und zwar vom alten Wasserwerk-Duisburg an der Ackerfähre aus bis zur Raffelbergbrücke in Mülheim-Ruhr, wo gegebenenfalls mit der Mülheimer Straßenbahn ein Gemeinschaftsbetrieb eingerichtet werden könnte.

Düsseldorf, 15. Okt. **Die Dummen werden nicht alle** — ein goldenes Sprichwort, natürlich für den, der die richtige „Nutzanwendung" daraus zieht. Der Eier- und Butterhändler M. von hier reiste in seine Heimat im Oldenburgischen und veranlaßte dort unter Vorgabe, größere Geldsummen für einige Tage gebrauchen zu müssen, die er gerade nicht flüssig habe, verschiedene Besitzer, ihm Wechsel über größere Beträge auszustellen. Schaden und Unannehmlichkeiten würden dem Aussteller keineswegs entstehen, ja sogar der Vorteil, daß M. dem einen oder anderen Wechselgeber dann die Schuld begleichen könnte, Wechsel über 3000, 6000 und 10 000 *M* wurden von gutgläubigen Personen ausgestellt. Die beträchtliche Zahl Wechsel übergab M. den Banken und hat dafür die Beträge,

Kamener Zeitung

Ihre Reise nach Dortmund macht sich bezahlt

wenn Sie Ihre neue Herbst- und Winterkleidung bei mir kaufen.

Charakteristische Merkmale der modernen Ulster: Lange Formen, breite Klappen, breite Gürtel. Auch die niedrigen Preislagen haben diese Kennzeichen der Neuheit.

Neue Ulster aus schweren Ulsterstoffen, in braunen, dunkelgrünen und dunkelgrauen Farben
38.- 44.- 48.- 53.-

Neue Ulster aus modernen Stoffen, mit angewebtem Futter, in guter Verarbeitung
68.- 72.- 79.- 86.-

Neue Ulster aus feinst. Flausch u. modern gemusterten Ulsterstoffen, zum Teil mit Steppfutter oder auf Seide gearbeitet
95.- 110.- 125.- 135.-

Dunkle Paletots aus guten, dunkelgrauen Cheviot- u. Meltonstoffen, in ein- u. zweireihigen Formen, m. Sammetkragen, auf Serge u. Satinellafutter gearbeit.
44.- 58.- 68.- 79.-

Feinste dunkle Paletots aus guten, schweren Winterstoffen, aus bestem Satinella gearbeitet. Ersatz für gute Maßarbeit
86.- 95.- 110.- bis 125.-

Übergangs-Mäntel aus Covercoat, leichten Ulster- u. Gabardinestoff.
38.- 48.- 58.- bis 95.-

Loden-Mäntel aus wetterfesten, langhaarigen und glatten Lodenstoffen, zum Teil beste bayrische Fabrikate, grüne und bräunliche Farben
16.50 23.50 29.75 bis 72.-

Gummi-Mäntel in modernen ein- und zweireihigen Formen, mit neuen Oberstoffen, bekannt erstklassige Marken, wie Continental und Ellajot
16.50 19.75 29.75 bis 68.-

Die Hauptvorzüge meiner Anzüge: Solide Qualitäten, starke Zutaten, mustergültige Verarbeitung und tadelloser Sitz.

Solide Herren-Anzüge aus strapazierfähigen Buckskin- und Kammgarnstoffen, in braunen und grauen Farben
19.75 29.75 38.- bis 68.-

Elegante Herren-Anzüge aus feinsten Cheviot- und Kammgarnstoffen, in modernen ein- und zweireihigen Formen
75.- 86- 95.- bis 135.-

Blaue Herren-Anzüge in ein- und zweireihigen Formen, aus dunkelblauen Cheviot- und Meltonstoffen
38.- 48.- 58.- bis 68.-

Feine blaue Herren-Anzüge in neuen ein- und zweireihigen Formen, aus reinwollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen
75.- 95.- 110.- bis 125.-

Arbeitshosen aus strapazierfähigen Buckskin- u. Tirtheystoffen, besonders stark verarbeitet
3.75 5.50 7.35 bis 13.50

Gestreifte Hosen aus mittel- und dunkelgrau gestreiften Kammgarnstoffen, in tadellosem Sitz
4.80 7.35 12.50 bis 38.-

Lodenjoppen in offenen und geschlossenen Falten-Formen, in grünlichen Farben
11.- 16.50 20.- bis 29.75

Winterlodenjoppen in einreihigen, offenen und geschlossenen Formen, aus warmen, gefütterten Winterlodenstoffen, in grünen und oliven Farben
14.75 19.75 23.50 bis 38.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Auch für sehr starke und sehr schlanke
Herren finden Sie in Ulstern, Paletots, Anzügen, Joppen u. Hosen für jeden Geschmack in allen Qualitäten u. Preislagen
eine unerreicht große Auswahl.

Hellseher-Prozeß

in Bernburg.

Als vor mehreren Jahren die näheren Vorgänge bei einem Morde durch die Angaben eines angeblich hellsehenden Mediums, des katholischen Lehrers August Drost in Bernburg, scheinbar aufgeklärt wurden, erregte die Kunde hiervon das allgemeine Interesse der deutschen Oeffentlichkeit. Auch Fachleute von Ruf beschäftigten sich mit der Angelegenheit, und es kam zu einer Pressefehde für und gegen Drost. Seit dieser Zeit hat sich Drost in sehr vielen Fällen damit beschäftigt, alle möglichen Verbrechen, in der Hauptsache Diebstähle, aber auch einige andere Mordsachen, mit Hilfe seiner Medien aufzuklären. Er war über die Grenzen Anhalts hinaus bekannt und erhielt von allen Seiten Aufträge zu solchen Aufklärungen. Indessen hatten sich, und zwar im Zusammenhange mit einem Hibbebrecht, der ebenfalls in der vierten Dimension arbeitete, aber sehr schnell als plumper Schwindler entlarvt wurde, doch so mancherlei Bedenken gegen die Drostsche Kunst erhoben, und schließlich erhob der Staatsanwalt Anklage wegen Betruges. Drost, der behauptet, am Grabe Jesu eine Vision gehabt zu haben, die ihn dazu bestimmt habe, sich dem Okkultismus zu widmen, versetzte seine Medien in den sogenannten Trancezustand, und zwar unter Anrufung Gottes. Er behauptet weiter, daß seine Medien in diesem Zustande des Hellsehens fähig seien, das heißt, Vorgänge, die sie nicht kannten, so wiederzugeben, wie sie sich tatsächlich ereignet hatten. Drost ist von der Fähigkeit seiner Medien voll überzeugt. Die Anklage stützt sich darauf, daß sie auf Grund der einzelnen Vorgänge nachgewiesen zu haben glaubt, daß Drost unmöglich an die Hellsehfähigkeit seiner Medien geglaubt haben kann, und sieht infolgedessen in der Handlungsweise Drost's Betrug. Da Drost für seine Tätigkeit Entgelt, teils in Sachwerten, teils in Bargeld genommen hat, so erblickt die Anklage darin die Beschaffung eines unberechtigten Vermögensvorteils, da Drost von der Minderwertigkeit seiner Leistung überzeugt gewesen sei. Der Prozeß begegnet in den Kreisen der Sachverständigen, der Anhänger und Gegner des Okkultismus großem Interesse. Es ist ein ungeheurer Zeugenapparat (etwa 130 Personen) aufgeboten, und man rechnet mit einer Dauer von 8 bis 10 Tagen. Als Sachverständiger ist vom Gericht der als erster Fachmann bekannte Potsdamer Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig berufen. Die Verteidigung lehnte den Sachverständigen Dr. Hellwig ab und verlangte die Hinzuziehung des Sachverständigen Dr. Körner. Das Gericht jedoch lehnte beide Anträge der Verteidigung ab. Darauf beantragte die Verteidigung Ablehnung des gesamten Richterkollegiums wegen Befangenheit. Die Verhandlung wurde vertagt bis zum Eintreffen neuer Richter aus Dessau, die über den Antrag der Verteidigung befinden sollten.

*

In Bernburg konnte die Verhandlung gegen den Kriminaltelepathen Drost, nachdem die Strafkammer zu Dessau die beantragte Ablehnung des Gerichts für unbegründet erklärt hatte, beginnen. Der Angeklagte erhielt das Wort zu längeren Ausführungen. Er ist seiner Angabe nach zufällig bei hypnotischen Experimenten darauf gekommen, daß seine Medien im tiefen Trancezustand hellsehen könnten. Er habe sich dann mit der Literatur befaßt und mit einer ganzen Reihe von Medien Versuche angestellt. Er habe in Hunderten von Fällen versucht, mit seinen Medien Verbrechen aufzuklären. Er glaube auch, daß seine Medien imstande gewesen seien, hellzusehen. Er habe nur in etwa sechs oder sieben Fällen von Mißerfolgen seiner Medien gehört. Um das Ergebnis der Versuche habe er sich allerdings nie gekümmert. Die Bestohlenen seien unmittelbar nach Schluß der Sitzung meistens ganz erstaunt gewesen über die Angaben, die das Medium gemacht habe; das habe ihm genügt. Er habe nicht nachzuprüfen versucht, ob die von dem Medium gemachten Angaben auch den Tatsachen entsprochen hätten. Eine etwas peinliche Situation entstand für Drost, als die Frage erörtert wurde, weshalb er in mehreren Fällen, in denen er bestohlen worden war, die Hilfe der Polizei und nicht die Hilfe seiner Medien in Anspruch genommen habe. Er wand sich hin und her, konnte aber eine einigermaßen plausible Erklärung nicht geben. Im weiteren Verlauf erklärte der Angeklagte Drost, eine Entlohnung habe er nie gefordert. Er habe aber wohl solche angenommen, wenn sie ihm angeboten wurde.

Er sei von der Ernsthaftigkeit seiner Experimente völlig überzeugt. Ueber das Problem selbst wolle er sich nicht äußern, das überlasse er den Sachverständigen. Diese äußerten sich mit sehr großer Vorsicht unter Hinweis auf die völlige Unerforschtheit des Gebietes in wissenschaftlichem Sinne. Auf Vorschlag Dr. Tischners einigte man sich auf die Definition, nach der die einzelnen Fälle beurteilt werden sollen. Danach kamen zwei Fälle zur Verhandlung. Im ersten konnten die Sachverständigen keinen Beweis für einen okkulten Vorgang erblicken. Im zweiten Falle erklärte Sachverständiger Dr. Hellwig, er könne für diese Vorgänge keine Erklärung finden. Sachverständiger Dr. Tischner stellte fest, daß dieser Fall außerordentlich interessant und auch wohl geeignet sei, für das Vorhandensein eines übernormalen Wissens gedeutet zu werden. Dr. Heyse erklärte, daß, wenn nicht das Medium irgendwie beeinflußt gewesen sei, an einen übernatürlichen Vorgang zu glauben sei.

Die Dollarprinzessin von Bochum.

Als eine Hochstaplerin, wie man sie sonst nur in Großstädten findet, entpuppte sich in diesen Tagen die Arbeiterfrau Berta Gawe aus Kegelsmühl, die erst seit kurzer Zeit in Graudenz wohnhaft ist. Unter Vorweis gestempelter Papiere hatte sie von dem Bruder des Großvaters ihres Mannes, einem reichen Fabrikbesitzers in Amerika, 30 000 und ihre Mutter 25 000 Dollar geerbt. Auf Grund dieser Papiere gelang es ihr, bei dem Gutsbesitzer Paul Klawitter-Glückauf 1350 ℳ in bar und bei verschiedenen Kaufleuten in Schneidemühl und Umgegend Waren, Stoffe und Geld in beträchtlichen Höhen zu ergattern, um als vornehme Dame auftreten und feudal leben zu können. Die Geschäftswelt, die bald auf ihre große Erbschaft aufmerksam wurde, eilte ihr förmlich nach. So wurden ihr verschiedentlich Schneidemühler Villen angeboten, auf deren Kauf sie sich jedoch nicht einließ. Auch veranstaltete sie in Krumfließ zwei kostspielige Dollarfeste, auf denen Clausenmusiker konzertierten und die Arbeiter von Kegelsmühl und Gäste aus Krumfließ frei bewirtet wurden. Sie selbst leistete sich für Hin- und Rückfahrt stets ein Auto. So kostete schon das erste Fest 3000 ℳ Jedoch wurde nichts bezahlt, sondern alles auf die große Erbschaft hin gutgeschrieben. Letzthin wollte sie aus der Raiffeisenkasse Krumfließ 5000 ℳ leihen. Der Rechnungsführer Klawitter-Glückauf jedoch wollte zuvor volle Gewißheit haben und beauftragte zu diesem Zwecke seinen Bruder, den Studenten Walter Klawitter, mit ihr gemeinsam nach Bochum zu fahren, wo angeblich auf dem Gericht die eigentlichen Erbschaftspapiere vorliegen und der Rechtsanwalt Heynemann wohnen sollte, den sie beauftragt haben wollte, für eine Entschädigung von 2000 ℳ die Erbschaft aus Amerika zu holen. Er stellte zu dieser Reise wiederum 1000 ℳ zur Verfügung. Nach Anschaffung vollständig neuer Garderobe wurde die Fahrt in Begleitung ihrer 18jährigen Tochter Auguste, sowie des Kaufmanns Otto Krause und des Studenaen Walter Klawitter teils im Auto, teils mit der Bahn über Berlin nach Bochum unternommen. Hier jedoch entschwand die Hochstaplerin plötzlich und konnte bisher nicht ermittelt werden. Nachforschungen ergaben, daß auf dem Gericht von einer Erbschaft Gawe nichts bekannt war und der Rechtsanwalt Heynemann nicht existiere. Jetzt erst sahen sich die Begleiter einer großen Schwindlerin gegenüber u. benachrichtigten sofort die Polizei. Auch die Schneidemühler Staatsanwaltschaft ist bereits in Kenntnis gesetzt und ihre hinterlassenen Sachen in Kegelsmühl sind durch den Landjäger sichergestellt. Frau Berta Gawe, eine geborene Malischewski, wurde am 12. Mai 1890 in Bochum geboren, wo sie in späteren Jahren ihren Mann kennen lernte, der dort bis 1924 als Bergmann war und in diesem Jahre als landwirtschaftlicher Arbeiter nach Kegelsmühl kam. Bei der Feststellung der Personalien auf der Polizei in Bochum stellte es sich heraus, daß es sich um eine Person namens Berta Gawe handle, die schon längst wegen Diebstahls gesucht wurde. Man vermutet, daß in diese Schwindelaffäre noch mehrere Personen verwickelt sein müssen. Nach Aussagen ihres Mannes hält die Schwindlerin sich bestimmt in Bochum auf.

Sport.

Fußball.

Sportverein Werne v. 1916 1 a. Jgd. — Sportverein Kamen v. 1913 1 a. Jgd. 1:4 0:4). Eckenv. 0:5.

Zum fälligen Diplomspiel trafen sich obige Gegner auf dem Sportplatz in der Mersch. Die Gäste, welche am 4. Oktober gegen die 1 a. Jgd. von Bergkamen einen Bombensieg von 10:0 erfochten, entpuppten sich als eine flotte Mannschaft, in welcher der m. L. der Führer war. Die Grünweißen hatten den Gegner richtig eingeschätzt und gingen, vom Anstoß weg sofort in den Kampf. Es war noch keine Minute verstrichen, und der Platzverein führte mit 1:0. Der zweite Erfolg entstand aus einem Freistoß, welcher vom Hüter auf der Elfmetermarke verwirkt wurde. Bis zum Seitenwechsel legte der Gastgeber noch zwei weitere Tore vor, während es den Blauweißen trotz eifrigen Spiels nicht gelang, die Hintermannschaft zu überwinden. In der zweiten Halbzeit ein verteiltes und flottes Spiel bis zum Schluß. Den Münsterländern gelingt fünf Minuten vor dem Abpfiff das verdiente Ehrentor. Die Einheimischen mit Ersatz für den h. L. — B. V. 1911 Königsborn 1b. Jgd. — Kamen 13 1b. Jgd. 1:4. Die 1b. wollte nicht zurückstehen und erfocht gegen die körperlich stärkeren Gäste einen wohlverdienten Sieg. Hätten sie das Flügelspiel besser bevorzugt, wäre das Resultat noch höher ausgefallen. Halbzeit 1:2. Das 2. Tor war ein Handelfmeter.

Boxen.

Der Silberpokal der Amateure.

Die Vorrunde um den Silberpokal der Amateure, der in der vergangenen Saison von Westdeutschland gewonnen wurde, ist wie folgt angesetzt: Am 18. Oktober stehen sich Brandenburg und Nordostdeutschland — jedenfalls in Stettin — gegenüber. Auch diesmal sollte der Brandenburgische Boxverband aus dieser Runde als Sieger hervorgehen. Eine Woche später, am 24. Oktober, ist in Hagen i. W. die Ausscheidungsrunde Westdeutschland — Westfalen-Hessen angesetzt, die durch die Teilnahme mehrerer deutscher Meister besonders interessant verlaufen dürfte.

Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsboxen.

Der Reichsverband für Amateurboxen hat jetzt für die Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsboxen die Vorrunde festgesetzt. Teilnahmeberechtigt sind bekanntlich die Mannschaftsmeister der einzelnen Landsverbände. Als solcher Meister gilt in Westdeutschland: SC. Colonia Köln.

Autosport.

Das Feldbergrennen des Ganes 3a des A. D. A. C.

hatte am Sonntag, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, alle während der letzten Jahre veranstalteten Bergrennen an Beteiligung weit übertroffen. Es starteten 263 Fahrer. Die weitaus beste Leistung glückte wieder dem Herrenfahrer Huldreich Heußer auf einem Steyr-Rennwagen. Er bewältigte die 8 Kilometer lange Bergstraße in der verblüffenden Zeit von 5:25. Das bedeutet einen Stundendurchschnitt von annähernd 90 Kilometern. Die Tollkühnheit Heußers beweist auch noch der Umstand, daß die Strecke nicht weniger als 38 Kurven aufwies. Die schnellste Zeit aller Tourenwagen wurde von C. W. Andreae auf Bugatti mit 6:33,4 gefahren. Bei Motorrädern holte die schnellste Zeit Schaefer-Frankfurt (Main) auf New Imperial mit 5:55.

Pferdesport.

Das klassische Haymarket-Rennen

in London gewann eine 18jährige Frau. In England war dieses Ereignis das erste seiner Art, eine richtige Sensation. Außer der Siegerin nahmen an diesem Rennen noch vier weitere Reiterinnen teil.

Die fälligen Steuervorauszahlungen.

Schonfrist bis zum 17. Oktober.

In einer amtlichen Mitteilung des Reichsfinanzministeriums wird auf die im Oktober fälligen Steuervorauszahlungen hingewiesen. Danach waren bis zum 10. Oktober 1925 die Vorauszahlungen auf Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer zu leisten. Die Schonfrist läuft mit dem 17. Oktober ab.

Im einzelnen gelten für die Vorauszahlungen folgende Bestimmungen:

1. Gewerbetreibende (Einzelpersonen, Erwerbsgesellschaften) haben Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für die Monate Juli, August, September nach dem Umsatz oder dem Vermögen zu leisten. Weist ein Gewerbetreibender für die abgelaufenen vollen Vierteljahre des Kalenderjahres 1925 oder des Wirtschaftsjahres 1924/25 nach, daß er in diesem Zeitraum Verlust oder so geringen Gewinn gehabt hat, daß die Vorauszahlungen die Steuern für 1925 übersteigen würden, so werden die Vorauszahlungen für den Rest des Kalenderjahres 1925 oder des Wirtschaftsjahres 1924/25 ganz oder teilweise gestundet: hierbei werden die bereits entrichteten Vorauszahlungen angerechnet.

2. Gehaltsempfänger mit Gehalt von mehr als 3000 Reichsmark im Vierteljahr, Angehörige der freien Berufe, Vermieter, Verpächter, Bezieher von Kapitalerträgen und sonstigen Einnahmen haben Vorauszahlungen nach dem Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten in den Monaten Juli, August, September zu leisten. Der Tarif ist der gleiche wie bei der Zahlung im Juli. Beträgt der Ueberschuß weniger als 200 Reichsmark oder die Roheinnahmen weniger als 275 Reichsmark, so sind Vorauszahlungen nicht zu entrichten. Der Steuerabzug wird angerechnet.

3. Die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer sind, wie bisher, von den größeren Steuerpflichtigen monatlich, d. h. für den Monat September, und von den kleineren Steuerpflichtigen vierteljährlich, d. h. für Juli, August, September, zu leisten. Der Satz beträgt dieses Mal noch 1½ vom Hundert. Die Ermäßigung auf 1 vom Hundert gilt erst für die Umsätze nach dem 30. September 1925.

Ermäßigung der Verzugszuschläge.

Auf Grund einer Verordnung des Reichsfinanzministers sind die Bestimmungen über die Verzugsvorschläge wie folgt geändert worden:

An Stelle des Zuschlages von 1 Prozent des Rückstandes für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat tritt ein Zuschlag von ¾ Prozent des Rückstandes. Ebenso werden die Verzugszuschläge bei der Obligationensteuer von 1 Prozent auf ¾ Prozent ermäßigt. Die Verordnung tritt mit dem 15. Oktober d. Js. in Kraft. Fällt ein halber Monat, für den ein Verzugszuschlag zu entrichten ist, zum Teil noch in die Zeit vor dem 15. Oktober und zum anderen Teil in die Zeit nach dem 14. Oktober, so ist für diesen halben Monat nur ¾ Prozent des Rückstandes zu entrichten.

Kirche, Staat und Schule.

Eine bemerkenswerte Ansprache des Kardinals Schulte.

Bei der in Opladen stattgehabten 75' Jahresfeier des Aloysianums hielt Kardinal Dr. Schulte eine bedeutungsvolle Ansprache, worin er laut „Kölnischer Volkszeitung" u. a. betonte: Auch bei dieser Feier soll jede Parteipolitik beiseite gelassen werden. Aber das Eine dürfen und müssen wir sagen, daß eine ganze Anzahl der größten freidenkerischen Organe auf ihr Programm die Trennung des Staates von der Kirche und der Kirche von der Schule gesetzt haben. Von der Notwendigkeit dieser Maßnahme werden wir uns nie überzeugen lassen. Kirche und Staat gehören von Gottes und von Rechts wegen zusammen. Was die moderne Lösung dieser Fragen angeht, so setzen wir ihr unseren Grundsatz entgegen: „Was Gott verbunden hat, das soll und darf der Mensch nicht trennen." Neben den Eltern, neben den Lehrern, neben dem Staat hat die Kirche das unveräußerliche Recht, auch an der Erziehung in der Schule mitzuwirken. Diese Faktoren müssen Hand in Hand gehen, um das Ziel zu gewährleisten, das wir unserer Jugenderziehung gestellt haben. Wer unsere Kirche hinausstoßen will, der versündigt sich nicht nur an den Schülern und den Lehrern, sondern auch an dem Volksganzen. Wir werden niemals die katholische Schule von dem Herzen ihrer geistigen Mutter losreißen.

Die Rechtsverhältnisse langjähriger Staatsangestellter.

In einer Kleinen Anfrage der Zentrumspartei im Preußischen Landtag wurde darauf hingewiesen, daß nach dem Personalabbau im Reich, in Preußen, in den Provinzen und Gemeinden noch Angestellte mit 10 und mehr Dienstjahren vorhanden sind, deren rechtliche Stellung und spätere Versorgung, insbesondere auch die ihrer Familie, nicht ausreichend gesichert ist. Das Staatsministerium wurde gefragt, einmal ob es bereit sei, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Rechtsverhältnisse der langjährigen Angestellten an die der Beamten angeglichen und die Pensionsverhältnisse und Hinterbliebenenversorgung ausreichend sichergestellt werden; zum andern für die Staatsangestellten in Preußen eine dahingehende Regelung zu treffen und für die Provinzial- usw. Verwaltungen entsprechende Rahmenvorschriften zu erlassen? Der Finanzminister gab folgende Antwort: „Die Rechtsverhältnisse der im Dienste der Preußischen Staatsverwaltung stehenden Angestellten regeln sich nach dem zwischen der Preußischen Staatsregierung und den Interessentenvertretungen der Angestellten unterm 30. Juni 1924 abgeschlossenen Preußischen Angestellten-Tarifvertrage, in dessen §§ 36 Abs. 1, 43 Abs. 2 und 44 für die 10 Jahre und länger tätigen Angestellten besondere Schutzbestimmungen enthalten sind. Insbesondere ist in ihnen zum Ausdruck gekommen, daß Angestellten nach einer ununterbrochenen Dienstzeit von 10 Jahren nur bei Vorhandensein eines wichtigen Grundes gekündigt werden darf, der sowohl in der Person des Angestellten wie in den Verhältnissen der Verwaltung liegen kann, und fernerhin, daß Angestellte, welche 10 Jahre ununterbrochen im Staats- oder Reichsdienst beschäftigt sind, im Falle der Verlegung oder Auflösung der Dienststelle, unter Gewährung einer Umzugskostenentschädigung nach den für Beamte geltenden Grundsätzen einer anderen Dienststelle zu überweisen oder anderwärts unterzubringen sind, soweit es die Verhältnisse der Staatsverwaltung nach ihrem Ermessen gestatten.

Hinsichtlich der Alters- und Hinterbliebenenversorgung der Angestellten im preußischen Staatsdienste steht zurzeit zur Erwägung, welche die Sozialversicherung ergänzenden Versorgunugsmaßnahmen getroffen werden können.

Die Provinzial- und übrigen Kommunalverwaltungen unterliegen hinsichtlich der Besoldung und Versorgung der nicht im Beamtenverhältnis Angestellten keinerlei Anweisung. Das Staatsministerium ist daher nicht in der Lage, hierfür Rahmenvorschriften zu erlassen. Die Regelung wird dem neuen Kommunalbeamtengesetz vorbehalten bleiben müssen.

Mitteldeutscher Industriellentag.

In Frankfurt a. M.

fand der Verbandstag mitteldeutscher Industrieller statt. Der Vorsitzende Dr. Braun schildert in einer Begrüßungsansprache die Wichtigkeit der Industrie für den Staat. — Der Geschäftsführer des Verbandes Dr. Linse sprach über die wirtschaftliche Lage der Gegenwart und die Sorgen der Industrie. Die Passivität der Handelsbilanz sei die größte Sorge aller Wirtschaftspolitiker. Die Steigerung der Ausfuhr sei wichtiger als die Steigerung der Inlandskaufkraft. Die Gründe für das starke ausfuhrhemmende Anschwellen der Gestehungskosten ließen sich kurz dahin zusammenfassen: schwere unerträgliche Steuerlasten, die vielfach eine durchaus unzweckmäßige und unproduktive Verwendung fänden; Kapitalmangel und die damit zusammenhängenden hohen Zinslasten, hohe Soziallasten, hohe Transportkosten und hohe Materialpreise. Geholfen werden könne nur, wenn nicht mehr Steuern erhoben würden, als zur Deckung des äußersten Bedarfes benötigt würden. Was auf die Dauer allein helfen könne, sei eine Einschränkung der Ausgaben der ganzen öffentlichen Verwaltung auf das geringste überhaupt mögliche Maß. Eine andere wichtige Frage sei die Lohnfrage. Mit dem Schlichtungswesen, wie es sich jetzt herausgebildet habe, müsse aufgeräumt werden. Der Redner streifte die Handelspolitik der Regierung, die nicht in der notwendigen Weise die Ausfuhr von Fertigerzeugnissen fördere, sodann die Zinspolitik der Banken, die Aufwertungsfrage und die Haltung der Reichsbahn und der Reichspost gegenüber der Industrie. — Geheimrat Kastl vom Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hatte sich vornehmlich das Thema der deutschen Handelspolitik und des derzeitigen Standes der deutschen Handelsvertragsverhandlungen gewählt. Das Schwergewicht der gegenwärtig laufenden oder in der Schwebe befindlichen Handelsvertragsverhandlungen sehe er in den Verhandlungen mit Frankreich, Italien, Spanien, Polen und Rußland, deren Ergebnisse das Ausmaß der später zu treffenden Abkommen sehr wesentlich beeinflussen dürfte. Bei seinen Ausführungen über die Preisabbauaktion sprach er die Hoffnung aus, daß die Regierung nicht nur den Versuch einer Korrektur der Symptome unternehmen würde. Gegen die weitgehende Aufnahme von Auslandsanleihen äußerte der Redner Bedenken. Die Hauptgefahr bestehe hier darin, daß die drei Milliarden einschließlich der Dawes-Anleihe zu einem unverhältnismäßig hohen Teile kurzfristig seien und leider nicht immer, wie es als selbstverständlich hätte angesehen werden müssen, produktiv angelegt worden wären. Aus dieser Erwägung heraus könnten auch die Anleihegesuche der deutschen Gemeinden, die sich bis jetzt auf über 500 Millionen beliefen, seine Billigung nicht finden. — In der Aussprache wandte sich der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann gegen die Vorwürfe gegen die Finanzpolitik der Gemeinden. Er betonte insbesondere, daß die Richtlinien für die Gewährung von Auslandskrediten den Kommunen so eng gezogen seien, daß diese Kredite nur für Gas- und Elektrizitätswerke Verwendung finden dürften und daß sogar die Straßenbahnen als Nutznießer dieser Kredite ausgeschlossen seien. Die grundsätzliche Gegenwehr des Reichsbankpräsidenten und des Geheimrats Kastl gegen die Gewährung von Auslandskrediten an Gemeinden könne er nicht als berechtigt anerkennen.

Reichstag und Beamtenbesoldung.

Die Ablehnung der Besoldungsaufbesserung durch den Reichsfinanzminister wird voraussichtlich auch den Reichstag beschäftigen. Reichstagsabgeordneter SchuldtSteglitz hat den Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses ersucht, den Ausschuß alsbald einzuberufen, damit der Reichstag zu dem ablehnenden Standpunkt der Regierung seine Entschließung fassen kann.

Stundung der Saatgutkredite.

Drittelung der Rückzahlungen.

Die von der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) gegebenen Saatgutkredite in der Gesamthöhe von 40 Millionen Mark waren nach den bisherigen Festsetzungen bis zum 15. November zurückzuzahlen. In Anerkennung der Tatsache, daß die Landwirte infolge der verspäteten Ernte oder aus anderen zwingenden Ursachen zur Verwertung ihrer Ernteerzeugnisse und damit zur rechtzeitigen Beschaffung der Rückzahlungsmittel vielfach nicht in der Lage sind, hat sich die Staatsbank bereitfinden lassen, eine Drittelung der Rückzahlungen in der Weise eintreten zu lassen, daß ein Drittel der Kredite pünktlich bis zum 15. November zurückgezahlt, ein zweites Drittel bis zum 10. Dezember und das letzte Drittel spätestens bis zum 31. Dezember erstattet wird. Der Finanzminister hat die Ermäßigung der Zinsen auf 6 Prozent für den Landwirt auch für diese Zeit übernommen. Die Oberpräsidenten sind ersucht worden, im Benehmen mit den Landwirtschaftskammern die weiteren Anordnungen zu erlassen und bekannt zu geben. Es ist dabei ihnen und den Kammern überlassen, ob sie die erwähnte Stundung allen Landwirten ihres Bezirks zugute kommen lassen oder ob sie Gegenden, die sie für besonders schonungsbedürftig halten, die gesamten Zahlungen bis Ende des Jahres stunden und dafür Gegenden mit günstigeren Verhältnissen zu schnellerer Abdeckung heranziehen wollen. Jedenfalls müssen die ersten beiden Drittel der von der Seehandlung gegebenen Kredite bis zu dem 15. November und dem 10. Dezember und das letzte Drittel bis Ende des Jahres im Besitze der Staatsbank sein.

Eine weltgeschichtliche Erinnerung.

Die Ueberquerung des Ozeans im Luftschiff.

Wer von uns Kindern einer schnellebigen, an Ueberraschungen, Ereignissen und Eindrücken sich überstürzenden Zeit erinnert sich noch an den Jubel und an das Gefühl des Stolzes, das vor einem Jahre jedes echten Deutschen Brust durchzog?

Am 15. Oktober des vorigen Jahres löste die bange Erwartung, die 3 Tage lang fast die ganze kultivierte Welt in Spannung erhielt, in allen deutschen Landen helle Begeisterung aus: Unser deutscher Zeppelin „Z. R. III" landete nach einer glänzenden Ueberquerung des „großen Wassers" in Lakehurst!

Die ganze Welt horchte auf und feierte dieses Ereignis als einen Triumph der deutschen Technik und Erfolg der deutschen Arbeit!

Verlobung in Coburg.

Erbprinz zu Leiningen und Großfürstin Marie von Rußland.

In Gegenwart der beiderseitigen Eltern und des Exkönigs Ferdinand von Bulgarien fand in Coburg die offizielle Verlobung der ältesten Tochter des Großfürsten Cyrill von Rußland, der Großfürstin Marie, mit dem Erbprinzen Friedrich Karl zu Leiningen statt.

Aus aller Welt.

— **Beim Verladen ins Wasser gepurzelt.** In Hoopte bei Lüneburg (Hannover) sollten einige Schweine auf einem Dampfer nach Hamburg verladen werden. Eines der Borstentiere fühlte wahrscheinlich den Drang in sich, vor der Reise noch ein Bad zu nehmen. An der Anlegebrücke purzelte es in die Elbe und schwamm lustig bis in die Mitte des Flusses. Dann hatte es anscheinend genug und wandte sich wieder dem Ufer zu. Vom Dampfer wurde alsbald ein Boot ausgesetzt, das den Ausreißer wieder an Bord holte.

*

Starke Bodensenkungen

über einem Saarbergwerk.

In der Nähe des Schiedeborn-Schachtes zu Dudweiler im Saargebiet hat sich der Boden in einer Länge von rund 250—300 Meter und in ungefähr 2—3 Mter Breite gesenkt. Der ganze Strich zeigt tief klaffende Oeffnungen und stellenweise ist der Boden derart gespalten, daß mächtige Klüfte gähnen. Die Bewohner Dudweilers sehen mit großer Sorge, daß ihnen das Schicksal des durch den Raubbau der Saargrubenverwaltung zerstörten Ortes Schnappach blühen dürfte.

*

— **Die älteste Frau Hamburgs,** eine Frau Wöhle, hat vor kurzem ihren 103. Geburtstag gefeiert. Sie ist zwar seit 13 Jahren erblindet, sonst aber körperlich wie geistig noch rüstig.

— **Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.** In Altona verübte ein stellungsloser verheirateter Kaufmann aus Hamburg einen Raubüberfall auf einen Geldbriefträger. Der Verbrecher versetzte dem Beamten hinterrücks einen Schlag auf den Kopf, durch den dieser schwer verletzt wurde. Der Täter floh sodann, konnte aber später dingfest gemacht werden.

— **Einen erheblichen Verlust** erlitten vier Landwirte in Brammer, einem Dorfe in Schleswig-Holstein. Wildernde Hunde überfielen eine Schafherde und richteten neun Schafe derartig zu, daß sie abgestochen werden mußten.

— **Selbstmordversuch eines Berliner Lehrers.** Der Turnlehrer am Dorotheenstädtischen Realgymnasium in Berlin, Reinhold Vogler, versuchte sich in der Turnhalle der Anstalt durch einen Schuß in den Kopf zu töten. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in die Klinik gebracht. Dort ist er an der erlittenen schweren Verletzung bald darauf gestorben. Die Beweggründe zu der unseligen Tat sind in Dunkel gehüllt. Vogler litt seit einiger Zeit an schwerer seelischer Depression.

— **Gegen einen Baum gesaust** ist ein Automobil auf der Fahrt nach dem Bahnhofe Pasewalk in Vorpommern. Das Auto wurde zertrümmert, und die beiden Insassen, der Gutsbesitzer Walk und der Amtsgerichtrat Dr. Becker aus Berlin-Wilmersdorf, wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Der Zustand Walks, der einen schweren Schädelbruch erlitt, ist sehr bedenklich.

— **Durch einen Lutschkorken erstickt.** Das elf Wochen alte Kind einer Schnitterin in Treptow an der Tollense sollte durch einen sogenannten „Lutschkorken" beruhigt werden, da es schrie und die Mutter eine notwendige Besorgung hatte. Als diese nach einiger Zeit zurückkehrte, war das Kind tot; es hatte den Lutschkorken verschluckt und war erstickt.

— **Eine große Mäuseplage** herrscht z. B. in Rittmarshausen bei Göttingen. Die schädlichen kleinen Nager machen sich überall sehr unangenehm bemerkbar. Es kommt nicht selten vor, daß beim Pflügen auf einem einzigen Morgen nicht weniger denn 300 Mäuse getötet werden. Alle bisher ergriffenen Abwehrmaßnahmen haben keinen Erfolg gezeitigt.

— **Ein angeblich blinder Leiermann** wurde in Artern in der Provinz Sachsen während des Jahrmarkts hilflos auf der Straße aufgehoben und dem Krankenhause zugeführt. Dort stellte sich heraus, daß der Mann lediglich schwer betrunken war. Er hatte in den letzten Tagen nicht weniger denn 1412 Mark sich zusammengeleiert, konnte auch noch ganz gut sehen.

— **Auch im Tode vereint.** Vor einigen Tagen starb nach 55jähriger glücklicher Ehe in Glauchau (Sachsen) die Frau eines Privatmannes. Nur 1½ Stunden später wurde auch der Ehemann vom Tode ereilt. Da der Mann sich schon längere Zeit in bewußtlosem Zustande befand, hat er vom Hinscheiden seiner Frau nichts mehr erfahren.

— **Einen außergewöhnlichen Reichtum an Champignons** haben in diesem Jahre die Wälder um Osterode (Ostpreußen) aufzuweisen. Aus diesem Naturvorgang wollen Pilzkundige den Eintritt eines frühen Winters herleiten.

— **Gerüsteinsturz.** Beim Bau eines Ziegelofens in Sinning bei Neuburg an der Donau stürzte das Gerüst zusammen und begrub den Besitzer und zwei seiner Angestellten unter sich. Der Besitzer war sofort tot, ein Arbeiter starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen, während der dritte ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, da auch er schwer verletzt wurde.

— **Wegen unerlaubten Begehens des Eisenbahngeleises** wurde ein biederer Schuhmacher in Lichtenau (Böhmen) mit 20 Tschechokronen bestraft. Er hatte auf einem Spaziergang bemerkt, daß die Schienen auf der Strecke Prag—Pottenstein an einer Kurve auseinandergeschraubt waren und eilte auf dem Geleise zum nächsten Bahnwärterhause, um dort seine Wahrnehmung mitzuteilen. So konnte in aller Eile das Geleis wiederinstand gesetzt werden. Dieses wäre um so schwerer gewesen, als der bald darauf fällige Personenzug, der vollbesetzt war, an einen Felsen gerannt wäre. Und dafür muß der Aermste nun 20 Kronen bezahlen! O heiliger Bürokratius!

— **Einbruchsversuch in eine Gesandtschaft.** In die italienische Gesandtschaft in Athen wurde vor einigen Tagen zum zweiten Male im Laufe des Jahres ein Einbruchsversuch unternommen. Da der Gesandtschaftswächter rechtzeitig erwachte, ist's bei dem Versuch geblieben.

— **Ein eigenartiger Hochzeitszug.** Etwas „noch nicht Dagewesenes" ersann dieser Tage ein heiratslustiger Autolenker in Paris. Er bestieg in vollem Staat mit seiner Auserwählten einen — Handwagen, dessen „Bespannung" seine Freunde bildeten, und fuhr auf diesem Gefährt zum Standesamt und zur Kirche, hinten nach die Gäste, gleichfalls auf Handwagen. Natürlich gab eine jubelnde Menge dem Brautzuge das Geleit. Der findige Ehemann kam auf ganz kostenlose Weise zu einer besonderen Art von Berühmtheit, denn natürlich fanden sich sofort die heutehungrigen Photographen und Kurbelkastenmänner ein, und alle Zeitungen von Paris brachten in großer Aufmachung die Bilder des glückstrahlenden jungen Ehepaares auf dem Handwagen.

— **Der bekannte Tabakkönig James Duke** in Neuyork gestorben. Er war einer aus der Multimillionär-Generation, der aus einem Nichts sich hinaufgearbeitet hatte. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht und hinterläßt ein Vermögen von 200 Millionen Dollar.

— **Die Rache des Geschiedenen.** Ein eigenartiger Fall beschäftigte die Gerichte von San Franzisko. Ein gewisser Otto Sharler war von seiner Frau auf deren Klage hin geschieden worden. Laut Gerichtsbeschluß hatte er die Hälfte der häuslichen Ausstattung an seine ehemalige Frau auszuliefern. Sharler führte diesen Beschluß aus, indem er das Piano, die Tische und Stühle, die Gemälde und Teppiche in zwei Hälften zersägte oder zerschnitt und die Hälfte eines jeden Gegenstands in der neuen Wohnung seiner früheren Frau ablieferte. Die ehemalige Frau Sharler war über diesen Streich empört und zitierte den Mann abermals vor Gericht. Sie hatte indessen damit kein Glück, da der Richter entschied, daß Sharler den Gerichtsbeschluß wortgetreu ausgeführt habe.

— **Der Hund mit der Rettungsmedaille.** Wie aus Neuyork geschrieben wird, verschied dort kürzlich ein Hund, dem alle großen Zeitungen lange und rührige Nachrufe widmeten, als sei einer der Großen der Erde verstorben. Es handelt sich um einen schottischen Schäferhund, der im Laufe seines Lebens dreiundzwanzig Menschen vom Tode gerettet hatte und auch Eigentümer der Lebensrettungs-Denkmünze war. Der Hund wurde auf Long Island beerdigt, und den Leichenwagen zogen sechs schottische Schäferhunde.

Nr. 243.

Was der Großvater erzählte.

Ein trüber Tag war heute! Die Kinder saßen gelangweilt im Zimmer und keines wußte, was es zur rechten Unterhaltung beitragen könnte.

Da rief Erich: „Au! Ein Ohrwurm!!“ und trat auch schon das muntere Tierchen tot.

„Hättest du ihn doch zum Fenster hinausgetan“, meinte der Großvater, der auf dem Sofa saß und eben die Zeitung weglegte.

„Aber die Ohrwürmer sind doch so gefährlich!“ rief Erich. „Sie kriechen in die Ohren und zerbeißen das Trommelfell!“

Der Großvater lachte. „Hast du das schon einmal erlebt?“

„Nein.“

„Ich auch nicht! Demnach wird es wohl so schlimm nicht sein. Der Ohrwurm leidet, wie mancher Mensch, an seinem schlechten Namen. Meiner Ansicht nach ist er für den Menschen durchaus harmlos, und nur der Landmann hat Grund, ihm böse zu sein, weil er so vielerlei annagt, was uns Menschen zur Nahrung dient, vor allem Obst. Ein Doktor, ich glaube, er hieß Martin Schwartz, hat vor einigen Jahren im Auftrage der Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft festgestellt, daß der Ohrwurm durch Anfressen und Beschmutzen von Obst und Gemüse Schaden anrichtet, obgleich er wieder dadurch nützlich wird, indem er zur Vertilgung von Blut- und Blattläusen sowie anderer Insekten beiträgt. Der Schaden dürfte aber den Nutzen überwiegen. — Für uns ist der Ohrwurm ein kleiner munterer Kerl, unbedingt weniger schädlich als der Maikäfer, den ihr Kinder doch so gern habt. Sogar große Gelehrte haben sich mit dem lieben Tierchen beschäftigt und sind einig darin, daß der Ohrwurm ein sehr kluges Tier ist, und dazu auch noch — ein Athlet.“

„Ein Athlet?“ rief Erich lachend.

„Ein Athlet?“ rief auch Schwester Ilse.

„Natürlich“, meinte Großvater, „da gibt's gar nichts zu lachen! Kommt einmal her, ich will euch die Sache näher beschreiben.

Die Kinder nahmen einen Stuhl und setzten sich zum Großvater. Der aber erzählte: „Es gibt wohl kein Tier, das im Verhältnis zu seiner geringen Körpergröße so stark ist wie eben der Ohrwurm. Von meiner Schulzeit her weiß ich, daß ein Mensch allerhöchstens das Zehnfache seines Körpergewichts fortbewegen kann. Verhältnismäßig kräftiger ist schon die Raupe, bedeutend kräftiger sind Schmeißfliege, Laufkäfer, Hummel, aber der Ohrwurm übertrifft sie alle, denn er kann das 530fache seines eigenen Gewichtes fortbewegen. Hält man einen Ohrwurm mit zwei Fingern in der Luft und gibt man ihm eine Last, die hundert Mal schwerer ist als sein Körper, zu fassen, so wird er diese Last eine Weile halten können. Du, Erich, wiegst jetzt 70 Pfund; kannst du dir 70 Zentner auf die Schulter laden?“

„Nicht einen Zentner, Großvater; vielleicht nur die Hälfte, als ich wiege.“

„Nun sieh; da wäre also der Ohrwurm 200 Mal so stark wie du! Man hat den Ohrwurm vor kleine Wägelchen gespannt, die man mit Streichhölzern belud, und man sah mit Erstaunen, daß er den Wagen fortzog. Allerdings waren das kleine Streichhölzer, von den gewöhnlichen großen brachte dieses Miniaturzugtier nur acht von der Stelle.“

„Man muß aber bedenken, daß Streichhölzer für den kleinen Ohrwurm die größten Balken und Baumstämme sind“, meinte Ilse.

„Sehr richtig!“ rief der Großvater. „Der Ohrwurm verfügt über Körperkräfte, die geradezu staunenerregend sind.“

„Aber ich habe schon Flöhe gesehen, die kleine Wägelchen zogen,“ sagte jetzt Erich.

„Gewiß im Flohzirkus auf dem Jahrmarkte?“

„Ja, Großvater. Der Floh ist demnach auch sehr stark?“

„Stark ist er auch. So viel ich mich erinnere, springt dieses Ungeziefer 200 Mal so hoch, als es groß ist. Du, Erich, bist jetzt etwa einen Meter groß —“

„— Nein, einen Meter zwanzig Zentimenter; wir sind erst gestern in der Turnstunde gemessen worden.“

„Nun gut. Rechne einmal aus: wie hoch müßtest du springen, wenn du es dem Floh nachmachen wolltest?“

„240 Meter.“

„Stimmt. Ich glaube aber kaum, daß du den 500. Teil erreichst! Dafür aber hast du auch keine Sprungfederbeine“, lachte der Großvater, „und damit mag für heute diese kitzliche Abhandlung geschlossen sein.“

#

Ein Zwirnfaden, der nicht verbrennt.

Wer von meinen jugendlichen Freunden alle Beschreibungen von interessanten kleinen Experimenten sammelt, die ich Euch nach und nach bringe, und sie sorgfältig ausprobiert, kann daraus eine ganze Vorstellung bilden, in der er sich und viele andere vorzüglich unterhält. — Zu diesen Experimenten gehört es auch, einen Faden, der doch sonst bei der geringsten Berührung mit dem Feuer in Flammen aufgeht, als unverbrennbar zu zeigen. Ihr nehmt einen gewöhnlichen Zwirnfaden, wickelt ihn sehr fest um den Stiel eines Schlüssels und haltet ihn tapfer an die Flamme einer Kerze, eine, auch zwei Minuten lang. Nichts wird ihm geschehen, solange der Schlüssel nicht selbst sehr heiß geworden ist, denn das Eisen nimmt alle Hitze in sich auf. Vorsicht ist selbstverständlich wie bei allen Spielen

mit Feuer zu beobachten. Kommt die Flamme an den Finger, so kann sie sehr unangenehm werden, und kommt man gar mit dem Aermel in ihre Nähe, so wird leicht ein größeres Unglück herbeigeführt.

Auflösung

aus dem letzten Jugendheim.

Zahlen-Rätsel.

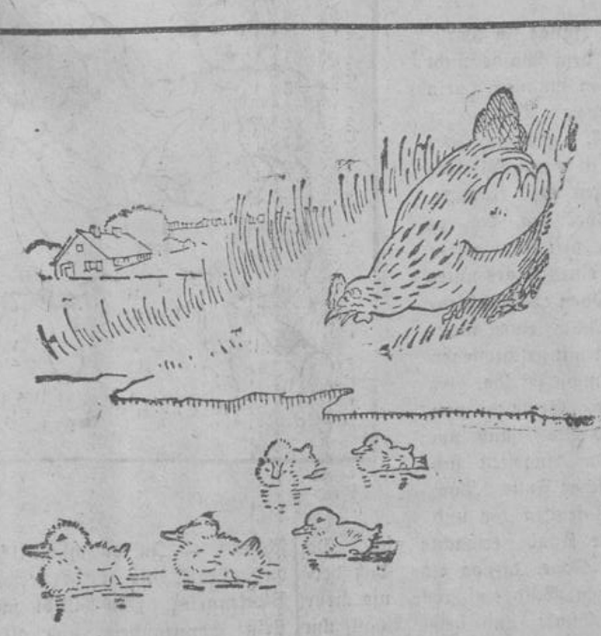
Breslau, Reblaus, Säbel, Elbrus, Rubel, Laura, Saul, Leba.

Wechsel-Rätsel.

Damm, Hamm, Kamm, Lamm.

Tausch-Rätsel.

Selbst ist der Mann.



Die Henne und ihre Entchen.

Die Henne hat Entlein gebrütet
Und hat's nicht gewußt,
Sie hat sie gepflegt und behütet
Mit Liebe und Lust.

Sie ist mit den Kleinen gegangen
Hinunter zum Teich.
O weh, ihre Kinderchen sprangen
Ins Wasser sogleich.

„Plattfüßchen, Gelbschwänzchen, kommt doch,“
Die Huhnmutter schreit,
„Breitschnäblein, hört, ihr ertrinkt noch!
Du liebe Zeit!“

Aber die Entlein im Wasser
Hören gar nicht,
Puddeln sich nasser und nasser
Und sinken auch nicht.

Nun kommt die arme Frau Henne
Doch endlich zu Ruh,
Sieht den schwimmenden Entchen
Ganz stillvergnügt zu.

Fröhlich mit watschelnden Beinchen,
Kommt's aus dem Teich;
Frau Henne lockt ihre Kleinchen
Und trocknet sie gleich.

Nr. 243. 1925.

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

23 Fortsetzung.

„Die Gräfin ist verschiedentlich vernommen worden, seit ihr Zustand es erlaubt. Auch sie kann ihr Alibi nachweisen. Sie ist an jenem Abend schon vor acht per Auto nach Hause gekommen, ist also direkt von Ihnen in ihr Haus gefahren. Ihre Zofe hat ihr aufgemacht und ist mit ihr ins Schlafzimmer gegangen. Sie hat sich dort auf den Diwan gelegt. Sie wünschte ungestört zu bleiben, da sie Kopfschmerzen hatte. Als die Zofe um halb zehn das Schlafzimmer wieder betrat, um nach ihrer Herrin zu sehen, lag die Gräfin noch immer auf dem Diwan. Sie ließ sich dann zu Bett bringen. Die etwas verfängliche Situation, in der Sie die Gräfin mit Herrn Rank trafen, erklärt sie mit ihrer impulsiven Art. Sie hätte im Ueberschwang ihrer Freude über ihr Porträt dem jungen Meister einen Dankkuß geben müssen. Wenn man auch über diese Sache verschiedener Meinung sein kann, so kommt eine Belastung der Gräfin doch keineswegs in Frage, da sie ihr Alibi zweifelsfrei nachweist, und von Herrn Rank selbst aus ihrem Hause geleitet worden ist, gnädiges Fräulein.“

„Unser Personal wußte garnichts von ihrem Besuch an jenem Abend.“

„Nein, die Gräfin sagte aus, daß Herr Rank ihr durch einen Zufall selbst die Tür öffnete und sie in sein Atelier hinaufgeleitete. Er war in der Halle und sah die Gräfin durch den Vorgarten kommen. Uebrigens hat Herr Rank, wie ich aus dem kommissarischen Bericht ersehe, dies selbst Ihnen und Herrn Ruperto gegenüber bestätigt?“

„Das tat er. Ich wollte die Gräfin ja auch nicht belasten durch meine Fragen, Herr Doktor, nicht etwa anklagen. Nur — ich suche krampfhaft nach Möglichkeiten, die die Tat aufklären können.“

„Ich verstehe das vollkommen. Ich möchte Ihnen sehr gerne helfen, gnädiges Fräulein, aber ich sehe keinen Weg.“

„Könnte ich — Herrn Ruperto nicht einmal besuchen?“ fragte sie leise und sichtlich mit den Worten ringend. Der Anwalt war überrascht.

„Ich halte es für ausgeschlossen, diese Erlaubnis für Sie zu erwirken, gnädiges Fräulein. Sie sind mit dem Gefangenen nicht verwandt. Ich würde Ihnen auch entschieden raten, in Herrn Rupertos eigenem Interesse nicht um einen Besuch zu bitten.“

„In seinem Interesse? Ich verstehe Sie nicht, Herr Doktor?“

„Hm. Bedenken Sie gnädiges Fräulein, Herr Ruperto gilt als Mörder Ihres Verlobten

Abend.

Nun lege ab des Tages Sorgenlast.
Schon wartet vor der Tür der liebe Gast,
Der freundlich fragt, was du zu tragen hast,
Mit raschen Schritten springt er auf dich zu,
Schließt leise dir die Augen, flüstert: „Ruh'!
Nun endlich sind wir wieder ich und du.
Ich kühle dir die heißen Wangen sacht,
Umspiele dich mit Traumesrosenpracht;
Was dir der Tag verwehrt, gibt dir die Nacht!“

Seine Neigung für Sie und den heftigen Zank mit dem Toten um Ihre Person hat er zugegeben. Wenn Sie jetzt plötzlich ein so auffallendes Interesse an ihm bekunden, könnte das Gericht vielleicht noch andere Schlüsse ziehen.“

„Welche denn?“ fragte sie erstaunt.

„Nun gnädiges Fräulein. Man könnte von einem geheimen Einverständnis zwischen Ihnen und Herrn Ruperto sprechen. Die Möglichkeit liegt in solchem Fall immerhin nahe. Man könnte — ich spreche immer nur von einer Eventualität — an ein Komplott zwischen Ihnen und dem Angeschuldigten denken, sich des Mannes der trennend zwischen Ihnen stand, zu entledigen.“

Sie schlug schaudernd die Hände vor das Antlitz. „Aber das ist ja entsetzlich! Entsetzlich, was Sie da sagen! Nein soweit habe ich nicht gedacht. Und das halten Sie für möglich?“

„Ich halte alles für denkbar wenn es sich um die Aufdeckung eines Verbrechens handelt, gnädiges Fräulein. Jede auch noch so ferne, noch so unwahrscheinliche Möglichkeit wird erwogen und geprüft.“

Elena stand auf. „So kann ich nichts für Herrn Ruperto tun.“

„Ich kann ihm Ihre Grüße bringen, gnädiges Fräulein.“

„Wenn Sie das wollen, wäre ich Ihnen dankbar. Grüßen Sie ihn, und sagen Sie ihm daß ich unumstößlich von seiner Unschuld überzeugt bin.“

Sie reichte dem Anwalt die Hand.

„Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein, wenn Sie mich sprechen wollen. Sobald etwas Entscheidendes, etwas Neues in der Angelegenheit geschieht, werde ich Sie benachrichtigen.

Und — das Einzige, das Sie für Herrn Ruperto vielleicht noch tuen können, ist einen Detektiv mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Ich halte nicht viel davon — aber es wäre ein Versuch.“

Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Denselben Gedanken hatte Herr Dülbinger bereits. Er hat auch die nötigen Schritte schon unternommen. Einer der besten Detektive Berlins forscht der dunklen Tragödie nach. Wir wollen nichts unversucht lassen, um einen Unschuldigen zu retten. Aber an Hilfe durch diesen Versuch glaube ich nicht mehr. Ich gehe ganz leer, ganz ohne Hoffnung von Ihnen, Herr Doktor.“

„Hoffen Sie weiter, gnädiges Fräulein. Irgendein Zufall kann plötzlich Licht in das Dunkel bringen.“

Siebzehntes Kapitel.

„Irgendein Zufall.“ An diese Worte klammerte Elena sich während der Heimfahrt. Wenn dieser Zufall nun aber nicht kam? Wenn alles seinen gewöhnlichen, durch kein neues Ereignis, keine Rettung, kein Wunder unterbrochenen Verlauf nahm? Eine lange, ermüdende, Geist und Körper und Seele erschöpfende Untersuchungshaft für den geliebten Mann. Der Prozeß, der sich endlich an die ewig wiederkehrenden Folterungen der Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter schließen würde. Die Geschworenen — fremde, gleichgültige Menschen, von deren Befund, von deren Art, Dinge und Menschen zu betrachten, das Schicksal Herbert Rupertos abhängen würde. Und dann das Urteil auf Grund eines nahezu lückenlosen Indizienbeweises.

Das junge Mädchen barg aufstöhnend den Kopf in den Händen. „Ich glaube ich werde verrückt," dachte sie, „ich werde diesen Prozeß, in dem ich die schwerste Belastungszeugin sein müßte, nicht mit wachen Sinnen erleben. Ich werde vorher verrückt oder sonstwie unheilbar krank."

Sie glaubte die Last der Angst, der verzweiflungsvollen Gedanken, der entsetzlichen Bilder, die ihre erregte und aufgewühlte Phantasie ihr ständig malte, nicht ertragen zu können. Sie wußte noch nicht, wieviel der menschliche Körper, die menschliche Seele zu ertragen fähig war, ohne zu sterben, ohne verrückt zu werden, ja ohne auch nur zusammenzubrechen.

Frau Dr. Gottschalk begrüßte die Heimkehrende.

„Wo waren Sie, Elena? Sie sehen erschreckend elend aus."

„Bei Herrn Rupertos Anwalt."

„Nun und?"

Sie wandte den Kopf zur Seite. „Er sieht den Fall für beinahe hoffnungslos an."

Die Hausdame nickte. „Sie müssen, müssen sich von der Vorstellung befreien, daß ein Unschuldiger leidet, Elena, daß ein Justizverbrechen begangen wird wenn man Herrn Ruperto aburteilt."

„So fest glauben Sie an seine Schuld?"

„Zuerst hielt ich sie nicht für möglich, das wissen Sie ja auch. Aber jetzt — nichts weist auf eine andere Spur. Alles spricht gegen ihn. So schwer es mir fällt — ich muß ihn für den Täter halten, da ein anderer Mensch garnicht in Betracht kommt. Und Herrn Kommerzienrat geht es ebenso wie mir."

„Ja ich weiß, daß Papa umgefallen ist, daß er jetzt auch Ruperto für schuldig hält. Erst er, nun auch Sie. Aber was beweisen mir eure Verurteilungen? Brecht alle den Stab über ihn — mein Gefühl sagt mir, daß er schuldlos ist."

„Ihr Herz flüstert es Ihnen meine arme Elena, weil es zu sehr für jenen Mann fühlt."

Als Elena sich wortlos abwenden und an ihr vorübergehen wollte, sagte die Hausdame:

„Es ist Besuch für Sie gekommen, Elena."

„Sie wissen doch, daß ich keine Besuche jetzt annehme."

„Aber Ihr Herr Vater wünschte die Gräfin Timerjasoff zu empfangen. Und läßt Ihnen durch mich sagen, daß er Sie sogleich bei Ihrem Heimkommen erwarte und Sie zu erscheinen bittet. Er ist mit der Gräfin im Empiresalon."

Elena stand unschlüssig. Sie wollte diese Frau nicht sehen. Sie fühlte sich unfähig dazu. Die letzte Erinnerung, die sie mit Sonja Ivanowna verband, war an jenen unseligen Abend geknüpft. Wieder und wieder hatte Sie an den Kuß gedacht, bei dem sie und Herbert Ruperto die Gräfin und Erik überraschten, und der Ausgangspunkt für die folgende Szene zwischen den Männern wurde, die für Polizei und Gericht nun ein Beweis für Herbert Rupertos Schuld schien. Schrecklich, unablässig hatte sie der Gedanke an Sonja Ivanowna und ihr Verhältnis zu Erik gemartert. Sie wollte Sie nicht sehen. Selbst dann nicht, wenn sie den Vater durch ihr Benehmen ernstlich erzürnte.

Es war eine Spannung zwischen dem Vater und, ihr seit sie an Eriks Begräbnistage beide heftig geworden waren. Aeußerlich schien die Verstimmung jener Stunde überbrückt, aber die alte innige Herzlichkeit war doch nicht zurückgekehrt. Und vor allem fehlte Elena jetzt das völlige Vertrauen zu dem Vater, seit sie wußte, wieviel ihm die Gräfin Timmerjasoff bedeutete.

Als sie die Treppe schon erreicht hatte, um hinauf auf ihr Zimmer zu gehen, kam der Kommerzienrat mit seinem Gast in die Halle.

„Es ist zwecklos, Elena noch zu erwarten," sagte Sonja Ivanowna, „ich komme en andermal wieder, lieber Freund. Wer weiß, wie lange sie noch fortbleibt."

„Aber da ist Elena ja schon," rief der Kommerzienrat erfreut. „Dann bleiben Sie doch noch, Gräfin, denn eigentlich galt Ihr Besuch doch Elena."

„Ja, dann bleibe ich noch." Sie trat auf Elena zu, die regungslos stehen geblieben war, die an ihr Versprechen dachte, die Gräfin nicht zu brüskieren. Sie war der Gast ihres Hauses Hätte Elena jetzt vor ihr die Flucht ergriffen, so wäre, daß der größten Beleidigung gleichgekommen.

„Meine liebe, liebe Elena!" Mit überströmender Herzlichkeit schloß Sonja Ivanowna sie in die Arme und küßte die Bewegungslose auf beide Wangen. Sie fühlte die Starrheit des jungen Mädchens, die feindliche Atmosphäre, die von ihr ausging, aber sie wollte sie brechen, wollte sie garnicht erst aufkommen lassen.

„Jeden Tag habe ich Sie erwartet, Liebste," sagte sie mit anklagendem Ton, „von Stunde zu Stunde auf ein Zeichen von Ihnen gehofft. Aber nichts verriet mir, daß Sie meinen Brief überhaupt gelesen haben. Hätte Ihr lieber Vater mir nicht die vielen herrlichen Blumen in meine Krankenstube gesandt, ich hätte glauben müssen, man habe mich in diesem Hause vergessen."

Elena sah den Vater an. Mit einem forschenden Blick, unter dem ihm unbehaglich wurde. In leichter Verlegenheit wandte er sich ab. Wozu hätte er Elena von seinen Aufmerksamkeiten für diese Frau, die sie nicht liebte, erzählen sollen? Er sagte jetzt:

„Gib Karl deinen Hut, Elena, es ist doch wohl nicht nötig, daß du erst in dein Zimmer gehst. Und dann komm mit uns."

Elena gehorchte. Jetzt nur keinen Eklat. Der Diener stand wartend im Hintergrund, Frau Dr. Gottschalk, die sich zurückgezogen hatte, konnte im Nebenzimmer jedes Wort hören.

Sie nahm mit einer mechanischen Bewegung den schwarzen Hut mit dem langen Trauerschleier vom Kopf. Die Gräfin zog Elenas Arm an sich führte sie mit sich fort, in den Empiresalon zurück.

„Kein Mensch versteht Ihre unendliche Trauer so gut wie ich, liebste Elena, Darum kein Wort des Vorwurfs, der Anschuldigung, daß Sie mich in meiner Krankheit so sehr allein ließen, daß Sie mir nicht einmal schrieben. Ich habe mit Ihnen gefühlt, mit Ihnen getrauert, und mein einziges Bestreben war, Ihnen einen Beweis meiner Freundschaft zu geben. Darum komme ich am ersten Tag, an dem ich ein klein wenig wohler bin, zu Ihnen, Elena."

„Verzeihen Sie mir, Sonja Ivanowna, wenn ich diesen Freundschaftsbeweis nicht so würdige, wie er es vielleicht verdient. Aber in mir ist alles zu wund und weh und zerrissen. Ich kann überhaupt keine Gefühle mehr aufbringen außer denen, die sich mit dem Schrecklichen beschäftigen."

Fortsetzung folgt.

Das Newyorker Deutsch-Amerikanertum.

Die deutsche Delegation für die Interparlamentarische Union im Kreise der Stammesbrüder in Amerika.

Das Deutsch-Amerikanertum Neuyorks veranstaltete im Liederkranz-Clubhaus in Neuyork einen Empfang für die deutschen Delegierten zur Interparlamentarischen Union. Den Grundton der Ansprachen, die bei diesem Empfang von berufenen Vertretern des Deutsch-Amerikanertums gehalten wurden, bildeten die Bekundungen innigster Verbundenheit mit der alten deutschen Heimat, das Gelöbnis, am Wiederaufbau Deutschlands tatkräftigst mitzuwirken und die Hoffnung, daß die Beschlüsse der Washingtoner Interparlamentarischen Konferenz zu einem Ausgleich der nationalen Gegensätze und zu einem wirklichen Frieden und einer gerechten Behandlung Deutschlands führen werden. Der Empfang stand unter den Auspizien des Bürgerkomitees. Unter den Anwesenden befanden sich Victor Ridder, Henry Heide, Dr. Emanuel Baruch und Vertreter der Vereinigten Deutschen Gesellschaften und der Steuben Society. Der am Erscheinen verhinderte Bürgermeister Hylan hatte telegraphisch dem Stolz der Stadt Ausdruck gegeben, so erlauchte Gäste zu beherbergen und herzlichste Wünsche übersandt.

Die Reichstagsabgeordnete Frau Teusch überbrachte Grüße vom Rhein. Sie schilderte die schweren Zeiten, welche Deutschland durchmachte. Sie dankte namens der deutschen Frauen für die amerikanischen Liebesgaben. „Wir wollen den Frieden, aber keinen weichlichen, sentimentalen Frieden der Schwäche, sondern einen Frieden, der die Gefühle des Neids, der Rache, des Hasses, der Unwahrhaftigkeit und der Lüge zurückdrängt. Wir wollen wirken für die deutsche Einheit und für das Wohl des deutschen Volkes. Den Dombau des Friedens wollen wir mitbauen helfen".

Pfarrer Korell wies auf die Rede Kelloggs bei dem Washingtoner Diner hin, worin er die Mitarbeit der Deutschen am Aufbau Amerikas unterstrich. Er wünschte, die Minderheiten würden überall so behandelt wie in Amerika. Er gedachte des verstorbenen Präsidenten Ebert und erklärte:

„Wir bekennen uns stolz zu Hindenburg.

Wir sind der deutschen Republik zu Dank verpflichtet, weil sie die deutsche Einheit rettete und festigte." Die Periode des Suchens nach den europäischen Schwierigkeiten und der Erörterungen hierüber sei vorbei. Nun solle die Periode der Taten beginnen. Deutschland sei bereit, an diesen Taten mitzuhelfen. Der Redner fragte:

„Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die allgemeine Abrüstung?"

Graebe als Vertreter der deutschen Minderheiten in Polen betonte die Zusammengehörigkeit aller Deutschen. Reichstagspräsident Löbe erklärte, das Blatt des Hasses müsse umgeschlagen und das Blatt gegenseitiger Verständigung aufgeschlagen werden.

Vom deutschen Generalkonsulat hatten sich Generalkonsul v. Lewinski, Konsul Hauser und Handelsattachee Wülking eingefunden.

Beim Empfang der deutschen Delegation für die Interparlamentarische Union erklärte der Präsident des Liederkranzes William Kline in seiner Eröffnungsansprache: Wir Deutsch-Amerikaner haben die heilige Pflicht, offen in die Welt hinauszurufen, daß wir stolz auf unsere Ahnen sind, daß wir uns eins fühlen mit unseren Stammesbrüdern und mit allen Mitteln daran arbeiten wollen, dem deutschen Volke zu der Stellung unter den Nationen zu verhelfen, die ihm auf Grund seiner hohen Ideale, seiner Intelligenz, seines emsigen Fleißes und seiner sittlichen Kraft zukommt. Dr. Francis Shirp bezeichnete die Delegierten als Weltfriedensboten. Unter starkem Beifall erklärte er, die Deutsch-Amerikaner hofften, daß trotz des Sträubens von gewisser Seite in Locarno die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands beseitigt werde. Der Redner erhofft von Locarno und von der Washingtoner Konferenz eine Verständigung der Völker und den Beginn einer Friedensära, welche nicht auf Rachegefühlen und Bajonetten, sondern auf der Gerechtigkeit beruhe, zum Besten Deutschlands und Amerikas und damit zum Segen der ganzen Welt. Frau Rudolph Cronau, die Leiterin des deutschen Hilfswerkes, betonte die unlösbaren Bande, welche Deutsch-Amerika mit Deutschland verknüpfen.

Das Tal ohne Sonne.

Von Tante Ilse.

Es war einmal ein Tal, das hatte den Sonnenschein vergessen. Es lag stets wie leichter Nebel über ihm, der Himmel war grau und unfreundlich, die Bäume wuchsen zwar hoch, aber ihr Laub war dürftig und blaß, wie die Wangen der armen Menschen, die in dem Tal wohnten. Kein Lied erscholl hier, kein Lachen kam über die blassen Lippen, freudlos taten die Leute ihre Arbeit, freudlos kehrten sie wieder in ihre sonnenlosen Häuser heim. „Schattental" hieß es, und es war so seit Menschengedenken. Rings um das Tal wuchs ein schwarzer, undurchdringlicher Wald, der es wie eine Mauer von der übrigen Welt trennte. Er war so kalt und häßlich, daß selbst die Bewohner von Schattental ihn mieden.

Da war nun ein Junge im Dorfe, der diese Scheu vor dem Walde nicht kannte und oft Stunden hindurch darin umherstreifte, das war Tom, der Sohn des Glöckners, genannt der Glockenprinz, der oben in seinem Glockenstübchen von der großen Welt träumte, die jenseits des Waldes lag, den zu durchdringen er sich in den Kopf gesetzt hatte. Als er wieder eines Tages unter den dunklen Baumkronen dahinschlenderte, erblickte er plötzlich einen wunderschönen Knaben, der mit geschlossenen Augen auf einer Baumwurzel lag. Er trug ein schimmerndes Gewand von seltsamem Schnitt und Stoff, und um die erblaßten Wangen ringelten sich goldrote Locken in reicher Fülle. Tom kniete neben dem Schlafenden hin und rief ihn an, aber der Knabe erwachte nicht. Da entsann sich Tom der Sage, die da ging, daß derjenige, der im schwarzen Wald einschliefe, nie mehr ins Tal zurückkehren könnte, und heiße Angst um den schönen Fremdling erwachte in ihm. Hastig hob er ihn auf und eilte mit seiner Last dem Dorfe zu, empor in die einsame Glockenstube, wo er ihn sanft auf sein Lager bettete, und dann Vater und Mutter rief, die, gerührt von des Knaben Schönheit, versuchten, diesen ins Leben zurückzurufen, aber alle ihre Versuche scheiterten. Hoffnungslos stand der Glöckner auf und gebot Tom, die Mittagsglocke zu läuten, denn es war inzwischen spät geworden.

Gehorsam erfaßte Tom den Glockenstrang und zog daran; dumpf und laut schlug der Klöppel gegen das Erz. Im selben Augenblick bewegte sich der Schlafende, er tat einen tiefen Atemzug und öffnete dann die Augen, große, leuchtende Augen, vor deren Glanz sich die Glöcknersleute geblendet abwandten. Die ganze düstere Stube war in ein blendendes Licht getaucht, das bis in den Giebel drang und auf der Glocke metallenes Kleid goldene Ringel malte. Auch Tom mußte die Augen schließen, er ließ den Glockenstrang fahren, aber die Glocke tönte allein fort, und es wurde ein hallender, fröhlicher Ton, wie er noch nie in dem traurigen Tale gehört worden war.

Endlich vermochte Tom wieder die Augen zu öffnen. Er ging zu dem Knaben hin, der sich langsam erhoben hatte. „Wer bist du," fragte er mit scheuer Ehrfurcht, „der du das Licht in deinen Augen trägst"? — „Ich bin Prinz Sonnenschein!" antwortete der Fremdling. „Ich verirrte mich in dem großen, schrecklichen Walde, in dem ich schließlich einschlief." — „Ja, du schliefest so fest, daß ich fürchtete, du würdest nie wieder erwachen," bekräftigte der Glockenprinz. „So hast du mich hergebracht?" fragte Prinz Sonnenschein, und als Tom verlegen nickte, schloß er ihn vor Dankbarkeit in die Arme. „Wie soll ich dir das danken?" fragte er. Da sank Tom in die Kniee: „O, bleib bei uns!" flehte er mit gefalteten Händen. „Du hast uns das Licht gebracht, das wir nie gekannt haben. Mir ist, als lebte ich erst, seitdem du deine leuchtenden Augen hier geöffnet hast. Es ist so dunkel bei uns, so traurig, hilf uns!" — Prinz Sonnenschein beugte sich liebreich zu Tom herab: „Ich kann hier nicht bleiben," sagte er, „aber ich will meine Mutter, die Sonne, bitten, ihre Untertanen zu senden; sie wird schon betrübt genug um ihr Lieblingskind gewesen sein! Ich will es dir aber nie vergessen, daß du mich errettet hast, Tom. Und nun leb wohl!" — Tom sah auf; Prinz Sonnenschein war verschwunden, das Zimmer wieder düster und dunkel. Da warf er sich aufschluchzend auf sein Lager, auf das er noch kurz vorher seinen holden Gast gebettet hatte und weinte sich in den Schlaf.

Drunten im Dorfe ereignete sich bald darauf etwas seltsames. Der Nebel schwand, das Grau der Wolken lichtete sich und wich schließlich der satten Bläue des Himmels, auf dem — o größtes aller Wunder! — die flimmernde, goldene Sonne erschien. Sie tauchte das Schattental in gleißendes Licht, daß die Bäume durstig ihre Aeste empor, ihr entgegen streckten; sie drang in die traurigen öden Wohnungen der Menschen und küßte ihre blassen, kummervoller Mienen. Und ein kleines, blondes Mädel war es, das zuerst das rote Mündchen verzog und dann mit glücklichem Lachen die Sonnenstrahlen haschte, die es neckisch umhuschten, und dieses Kinderlachen fand ein hundertfaches Echo. Erst waren es die anderen Kinder, die mitlachten, dann stimmten die Eltern mit ein, und zuletzt öffneten die Greise ihre zahnlosen Münder zu einem Lächeln des Behagens und der Zufriedenheit. Sie saßen auf kleinen Bänkchen vor der Haustür und fühlten wohlige Wärme in ihren müden alten Gliedern.

Aber unser kleiner, betrübter Glockenprinz schlief. Noch hing eine letzte, große Träne an seinen Wimpern, als durch das bunte Glasfensterchen ein frohes Schwarm goldener Sonnenstrahlen gehuscht kamen, die zärtlich sein Köpfchen umschwebten und auf seine Wangen eine leise Röte zauberten. Sie küßten die Tränen fort, und des kleinen Schläfers Antlitz wurde friedlicher, bis endlich auch da das erste Lächeln stand. Und dann öffneten sich die braunen Augen und sahen verwirrt in das Flimmern und Gleißen ringsum. Und die Mutter trat zu ihm und führte ihn an das Fenster, das sie aufstieß, so daß das Sonnenlicht breit und golden hereinströmen konnte, und jubelnde Glückseligkeit zog in Toms Herz ein, als er, herabschauend, die wunderbare Veränderung sah, die mit dem Tal vorgegangen war. Umwoben von einem Glorienschein goldener Sonnenstrahlen tanzten auf der Dorfwiese die Kinder, sie hielten sich an den Händchen gefaßt und sangen, — sangen das erste Lied, das hier im Dorf erklang:

„Vorbei ist nun der Schatten Nacht.
O Wonne!
Und hoch am blauen Himmel lacht
Die Sonne.
Frau Sonne, schau, wir bitten sehr:
Verhüll' dein Antlitz nimmermehr.
Denn ohne dich gibt's kein Gedeihn,
Kein Blühen und kein Fröhlichsein.
Und bist du da, vor deinem Blüh'n
Zerstieben
Die Schatten, die im Dunkelen zieh'n,
Die trüben.
Drum gönn uns deinen goldenen Schein
Und zieh' in unsre Herzen ein!"

Da sah unser Tom, daß Prinz Sonnenschein Wort gehalten hatte und lief mit lautem Jauchzen die steile Turmtreppe hinab, mitten unter die fröhlichen Kinder.

man spricht von 75 000 Mark, ausbezahlt bekommen. Nach einigen Tagen mußten die Wechsel eingelöst werden. Da bei den Ausstellern aber in einzelnen Fällen das Bargeld nicht sofort beschafft werden konnte, so mußten dort Zwangsverkäufe angemeldet werden. M. selbst ist mit dem erschwindelten Gelde verschwunden.

Düsseldorf, 15. Okt. (Kunstausstellung und „Gesolei".) Die Düsseldorfer Künstlerschaft wird auch im Jahre 1926 während der Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen (Gesolei) eine Kunstausstellung veranstalten. Der die Künstlergruppen umfassende Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen hat für den Kunstpalast, der Eigentum der Stadt ist, zur Benutzung ein Vorzugsrecht, das bis 1936 läuft. Auf der anderen Seite hat die Gesolei den dringenden Wunsch, den Kunstpalast in ihren eigenen Ausstellungsbau einzubeziehen. Nach langen Verhandlungen ist nunmehr zwischen dem Künstlerverein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen, der städtischen Verwaltung und der Gesolei eine Vereinbarung dahin zustande gekommen, daß der Kunstpalast für das Jahr 1926 der Gesolei unter der Voraussetzung zur Verfügung gestellt wird, daß geeignete Ersatzräume zur Veranstaltung einer Kunstausstellung bereitgestellt werden. Diese Ersatzräume wird ein jetzt erstehender Neubau neben dem Planetarium am Rheinufer, der sogenannte Bau II, bieten. Dieser Bau hat eine Länge von etwa 100 Metern und eine Grundfläche von 2400 Quadratmetern.

*

Französischer Schiffsraub auf dem Rhein.

Köln, 15. Okt. Ein Kommando französischer Marinesoldaten, das mit einem Flußkreuzer hier eintraf, beschlagnahmte die in der neutralen Zone liegende Motorjacht des Fabrikanten Jansen und fuhr mit ihr rheinaufwärts. Der Besitzer erhob erfolglos gegen die Beschlagnahme, deren Gründe unbekannt sind, Einspruch.

*

Köln, 15. Okt. (Das Geheimnis der Kölner Radrennbahn. — Fälschung des Steuerstempels.) Sechsmal in diesem Jahre hatten die Motoren auf dem Riehler Zement geknattert, sechsmal waren Massen zur Radrennbahn hinausgewandert, denn die Zahl der Kölner Radsportfreunde ist Legion. Dann war es seltsam still geworden in der Arena an der Riehler Straße, und diese geheimnisvoll unheimliche Stille hielt ac Wochen um Wochen. Bald konnte niemand mehr daran zweifeln, daß da etwas nicht stimmte, daß irgend etwas vor sich ging, was nicht in der Ordnung war; Frau Fama wand ihren üppigsten Blütenkranz. Im Volke munkelte man dies, dann jenes.

Und wirklich hatte die rätselhafte Ruhe, die drückend über dem steinernen Rund lag, eine besondere Ursache. Es war etwas nicht in der Ordnung! — Bekanntlich will auch die Kommune von den Einnahmen bei Berufs-Sportveranstaltungen ihren Anteil haben. Sie erhebt einen Tribut in Form von Karlensteuer. Alle Einlaßkarten, die bei einer steuerpflichtigen Veranstaltung abgesetzt werden, müssen vorher der städtischen Steuerstelle einen Besuch abgestattet haben und dies durch einen Stempel kundtun. Ungestempelte Karten waren in Riehl nie verausgabt worden, aber . . . Ist es wahrscheinlich, daß 7000 Personen ordnungsmäßig eine Karte an der Kasse lösen, dagegen die gleiche Anzahl über den Zaun klettert? 7000 von der Steuerbehörde abgestempelte Karten waren bei einem Rennen verkauft worden, während rund 14 000 Menschen den Zuschauerraum besetzt hielten. Der Aufseher der Steuerbehörde begab sich zum Veranstalter und fragte ihn, wie er sich dieses rätselhafte Geschehen erkläre. Der hegte keinen Zweifel an den 7000 über den 7000 über den Zaun Gestiegenen — oder gab doch wenigstens vor, daran zu glauben. Der Steueraufseher schüttelte ungläubig sein Haupt; um die Anwesenheit von 7000 Menschen hüllte sich der Schleier des Geheimnisses.

Aber dann kam der Tag, an dem das Rätsel sich lüfte. Man nahm sich die Einlaßkarten einmal näher vor und stellte fest, daß viele Karten gefälschte Steuerstempel trugen. Das Direktionsbüro wurde durchsucht und weiter belastendes Material zutage befördert. Dann verhaftete man den Unternehmer, der nicht Eigentümer, sondern Pächter der Bahn war. Er machte Geständnisse, widerrief das Eingestandene aber wieder, beantragte Haftentlassung, um seiner Existenz nicht verlustig zu werden, und wurde tatsächlich wieder freigelassen. Nun mußte er sich vor dem erweiterten Schöffengericht verantworten, widerrief alles, was er früher geäußert hatte, und führte zur Verteidigung an, seine früheren Aussagen habe man ihm entlockt. Der „Große Unbekannte", der die Karten mit dem nachgeahmten Stempel eingeschmuggelt haben sollte, warf bei der Verteidigungsrede einen schützenden Schatten auf ihn, was ihn jedoch nicht retten konnte. Er wurde wegen Steuerhinterziehung zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Wieviel die Stadt Köln bei dieser Geschichte eingebüßt hat, läßt sich genau nicht feststellen, weil man nicht weiß, ob bei allen sechs Rennen unversteuerte Karten ausgegeben wurden. Bei drei Rennen ist eine Fälschung erwiesen.

(Aus dem „Mittag".

Aachen, 15. Okt. (Die Verjüngungskur.) Um jünger zu erscheinen, fälschte vor der Trauung eine Frau aus Eschweiler einen Trauschein und einen Geburtsschein. Das Schöffengericht verurteilte die Frau zu 40 M Geldstrafe.

Koblenz, 15. Okt. (Zu den Unregelmäßigkeiten bei dem Reichsneubauamt.) Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern der Hauptbeteiligte bei den bereits wiederholt erwähnten Unregelmäßigkeiten beim Reichsneubauamt, Bauunternehmer Gallos, zu verantworten. Es wurde nachgewiesen, daß G. mit den beim Reichsneubauamt angestellten Bauräten Lange und Gentz Verträge über Lieferung von Schwemmsteinen und Holz abgeschlossen hat, die ihm große Vermögensvorteile zum Schaden des Reiches brachten. So erhielt er für Schwemmsteine 104 M bezahlt, während der Marktpreis nur 70 M betrug. Gallos wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 1500 M Geldstrafe verurteilt und sofort in Haft genommen. Von dem übermäßigen Gewinn wurden 75 000 M eingezogen.

Der Riesenbetrug bei der Reichsbank.

Nach den vorläufigen Feststellungen aus den Büchern der Reichsbanknebenstelle in Charlottenburg haben die von dem Reichsbankoberinspektor unterschlagenen Gelder die Höhe von 560 000 Mark erreicht. Es liegt die Vermutung nahe, daß er die Veruntreuungen bereits im Jahre 1917 begonnen hat. Um wenigstens einen Teil des Geldes zu retten, ist über das Vermögen und die Wohnungseinrichtung Arnolds die Beschlagnahme verhängt worden. Vermögen ist insofern vorhanden, als Arnold einen Teil der veruntreuten Gelder in hochwertigen Aktien und anderem Besitz angelegt hat. Arnold hat

Jahrelang ein Doppelleben geführt.

Einerseits spielte er den strebsamen Beamten, der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erwerben wußte, während er auf der anderen Seite als Lebemann auftrat. Besondere Vorliebe hatte er für Damen der Halbwelt des Berliner Westens, wo er unter dem Namen „Onkel Franz" bekannt war. Mehrere seiner Geliebten sollen von seinem Treiben gewußt und von ihm Schweigegelder erpreßt haben. Vielleicht sind in diesen Kreisen auch die Mittäter zu suchen, deren sich Arnold bei der Anlegung der Gelder bedient hat. Es sind bereits einige Festnahmen erfolgt.

Kriegsende in Marokko.

Bevorstehender vorläufiger Abschluß der militärischen Operationen.

Nach einer Havasmeldung aus Fez werden die aktiven militärischen Operationen in Marokko demnächst eingestellt werden, da

die Franzosen und die Spanier alle Ziele erreicht

hätten und die bevorstehende Regenzeit neue Offensiven unmöglich mache.

*

Keine Nachrichten.

Der Wiederbeginn der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen erfährt eine Verzögerung bis zum 20. Oktober.

Die Deutsche Verkehrsausstellung in München wurde von rund 3 Millionen Personen besucht und schließt ohne Defizit ab.

Generaloberst von Kluck beging am 13. Oktober sein 60jähriges Militärjubiläum.

Der saarländische Großindustrielle Kommerzienrat Röchling ist in Locarno vom Reichskanzler empfangen worden.

In der Fememord-Angelegenheit Pannier wurde in Dahlem der Diplomingenieur Dr. Stantien verhaftet.

Daß Mussolini nach Locarno gehen werde, wurde bisher vom italienischen Ministerium nicht bestätigt.

Ein französisches Kriegsgerichtsurteil, das in Amiens gefällt wurde, verurteilte den deutschen Kürassierrittmeister Bauermeister in contumtciam zu 20 Jahrren Zwangsarbeit.

Ramsay Macdonaald hat seine Rückkehr nach dem Kontinent, die ihn bekanntlich auch nach Berlin führen wird, angetreten.

Eine glänzende Beurteilung durch viele Hausfrauen haben die neuen von Dr. Oetker herausgebrachten Torten- und Kuchenrezepte erfahren, die jetzt auch in unserer Zeitung laufend erscheinen werden. Es dürfte sich empfehlen, diese auszuschneiden, um sie im Bedarfsfalle zur Hand zu haben. Noch besser aber ist es, ein vollständiges Oetker-Rezeptbuch kostenlos von Ihrem Kaufmann zu verlangen oder, wenn vergriffen, sich mit Postkarte um kostenfreie Uebersendung direkt an die Firma Dr. A. Oetker, Bielefeld, zu wenden.

Kleider-Stoffe

und Seiden haben wir in unserem Geschäft in **Dortmund**

35 Westenhellweg 35

als Spezial-Abteilung neu aufgenommen. Wir bringen hierin eine Auswahl von mehreren tausend Stücken. Diese Riesenauswahl kann von keiner Seite überboten werden. Wir legen allergrössten Wert darauf, auch in den niedrigen Preislagen nur die besten Qualitäten zu führen. Minderwertige Waren, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, finden bei uns grundsätzlich keine Aufnahme.

Einige Beweise unserer Leistungsfähigkeit:

Schotten u. Streifen in großer Ausmusterung . . . . . Mtr.	1.65	1.45	1.15
Reinw. Schotten in neuen aparten Farben . . . . . Mtr.	5.25	3.80	3.25
Kasha- und Zibeline-Schotten schwere, reinwollene Ware in modernen Karos . Mtr.		9.25	7.80
Popeline u. Serge in enormer Farbenauswahl . . . . . Mtr.	3.40	3.05	2.40
Cheviot, 100 breit solide Ware, marine und schwarz . . . . Mtr.	3.30	2.60	2.00
Kammgarn aus reiner Kammgarnwolle in schwarz und gangbaren Farben . . . . . Mtr.		6.75	4.40
Gabardine reinw. Qualitäten in modernen Farben . . Mtr.	8.00	7.80	6.50
Wollcrepp in großer Farbenauswahl . . . . . Mtr.		5.20	4.25
Kostüm-Rips reine Wolle, einfarbig und gemustert . . . Mtr.	14.00	10.80	7.80
Mantel-Flausch einfarbig und gemustert . . . . . Mtr.		7.50	5.80
Velour de laine in allen Farben . . . . . Mtr.	13.50	11.50	9.00
Mantel-Tuche reine Wolle, in braun, grün, marine und schwarz . . . . . Mtr.		12.00	9.50
Ottoman-Velour reinwollene breitgerippte Ware . . . . . Mtr. . . .	18.00	13.50	
Velour Mouline für elegante Wintermäntel . . . . . Mtr.		15.00	
Wasch-Samt gerippt, in vielen modernen Farben . . . Mtr.	5.80	4.70	3.95
Lindener Sport-Samt waschbar, Indanthren gefärbt . . . . . Mtr.		5.25	
Köper-Samt nur erstklassige Fabrikate, schwarz und einfarb.	14.50	10.50	9.50
Velour Chiffon hervorr. Qualitäten in bes. aparten Farben Mtr.	18.50	17.00	
Helvetia-Seide reine Seide, große Farbenauswahl . . . . Mtr.		3.[illegible]	
Crepe de chine in entzückenden Modefarben . . . . . Mtr.	9.50	8.00	6.[illegible]
Crepe de chine bedruckt in reicher Auswahl . . . . . Mtr.	16.50	15.00	12.50
Crepe Marocain einfarbig und gemustert . . . . . Mtr.	12.50	9.50	8.80
Crepe Satin schwere Seide in aparten Farben . . . . Mtr.		9.50	
Kaschmir-Seide in den gangbaren Farben . . . . . Mtr.		13.00	
Damassee-Seide für Futterzwecke in geschmackvoll. Mustern Mtr.	6.00	4.50	3.50
Damassee-Seide reine Seide in reicher Ausmusterung . . . Mtr.		11.00	

Eick & Comp.

Dortmund, Westenhellweg 35.

3418

Aus aller Welt.

— **Einzelheiten über das Familiendrama in Frankfurt am Main.** Bei der gemeldeten Gasvergiftung im Stadtteil Bornheim, der fünf Personen zum Opfer fielen, handelt es sich, wie der Befund am Tatort beweist, um ein schweres Verbrechen. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen, die durch die Vernehmung des Mannes der Frau Schmidt und des Gatten der Frau Worlein, einer Tochter der Frau Schmidt, noch der Aufklärung bedürfen, erdrosselte die Tochter ihre Mutter und vergiftete dann ihre Kinder und sich selbst durch Leuchtgas. Man nimmt an, daß die Tat schon einige Tage zurückliegt. Die Ursache der Tat dürfte in häuslichen Streitigkeiten zu suchen sein.

*

Schwerer Unfall bei einem Automobilrennen.

Nach einer Blättermeldung aus Neuyork verlor während eines Autorennens in Detroit ein Rennfahrer die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in die Zuschauermenge hinein. 50 Personen wurden verletzt, darunter 20 schwer, der Fahrer selbst wurde getötet.

*

Verhaftung des Leiters der Liegnitzer Kriminalpolizei.

Gegen den Leiter der Liegnitzer Kriminalpolizei, Kriminalkommissar Ernst Klein, wurde auf Veranlassung der Landeskriminalpolizei ein Verfahren wegen dienstlicher Vergehen eröffnet. Klein wurde verhaftet.

*

Acht Menschen verbrannt.

In Marktleuthen entstand in der Nacht gegen 2 Uhr im Gebäude der Oberfränkischen Porzellanfabrik Bates u. Co. aus unbekannter Ursache ein großer Brand. Das Nebengebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die im obersten Stockwerk wohnende Familie des Porzellan-Oberdrehers Martin mit zusammen acht Köpfen konnte infolge der mit rasender Schnelligkeit um sich greifenden Flammen nicht mehr gerettet werden und kam in den Flammen um. Den Bemühungen der Feuerwehren gelang es erst in den Morgenstunden, des Feuers Herr zu werden.

*

Vorboten des Winters.

Schneefälle am Rhein, in Nordwest- und Mitteldeutschland, im Erzgebirge, Riesengebirge usw.

Auf dem Westerwald, besonders am Schenkelberg, fiel gestern der erste Schnee. Nachts ist die Temperatur auf 2 Grad unter Null gesunken.

Auch in Mitteldeutschland und in der Norddeutschen Tiefebene sind Schneeschauer niedergegangen. So werden aus Hannover starke Graupel- und Schneeschauer gemeldet. In Lychen (Mark) sind starke Schneefälle eingetreten.

In Erfurt herrschte gestern bei stürmischer, kalter Witterung seit nachmittags 3½ Uhr heftiger Schneefall.

Aus den höher gelegenen Orten des Erzgebirges und des Vogtlandes werden Schneefälle gemeldet. Die Felder, in denen überall noch die Kartoffeln stecken, sind bereits von einer Schneedecke überzogen.

Im ganzen Riesengebirge setzte in der Nacht zum Dienstag Schneefall ein, der bis Mittag bei 1 Grad Kälte und fast völliger Windstille anhielt. Die Schneelage auf dem Kamm betrug Dienstag mittag bereits gegen 4 Zentimeter und reichte etwa bis zur Gegend der Teiche herab, doch bleibt der Schnee im Tal nicht liegen, während der Kamm vollständig verschneit ist.

*

— **Der Schriftsteller Peschkau für geisteskrank erklärt.** Der Schriftsteller Emil Peschkau, dessen Brandstiftung in seiner Villa zu Lichterfelde großes Aufsehen erregt hat, ist nach amtsärztlicher Untersuchung für geisteskrank erklärt und in die Irrenanstalt Herzberge gebracht worden.

— **Schiffszusammenstoß auf der Elbe.** Bei Nienstedten wurde der mit Salzladung seewärts gehende Segler Sirius von dem aus Afrika kommenden englischen Dampfer Bendu angerannt und mittschiffs bis unter die Wasserlinie aufgeschnitten. Der Segler wurde von dem Lotsendampfer bei der Teufelsbrücke auf den Strand gesetzt. Später nach provisorischer Abdichtung wurde der beschädigte Segler mit Hilfe eines Pumpschiffes in den Hafen eingeschleppt.

— **Ermordung eines Jesuitenpaters in Rom.** Im Zentrum Roms wurde der 56 Jahre alte Jesuitenpater Geny, Philosophieprofessor an der päpstlichen Universität Gregoriana, von einem Soldaten mit dem Bajonett niedergestochen. Geny verstarb bald darauf. Der Soldat, der wirre Reden führte, wurde verhaftet.

— **Verhaftung eines Rechtsanwalts wegen Bestechung.** Ein Rechtsanwalt in Ofen-Pest war an einen Beamten des Strafgerichtshofes herangetreten, um diesen zu veranlassen, gegen Bezahlung ihm in einer Straffache aus der Kanzlei die Akten herbeizuschaffen. Der Beamte ging zum Schein auf das Anerbieten ein, verständigte aber seine vorgesetzte Behörde. Zwei Detektive nahmen den Rechtsanwalt in dem Augenblick fest, als er die Akten übernahm und dem Gerichtsbeamten das vereinbarte Honorar auszahlen wollte. Er wurde in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

— **Um mehrere Millionen Franken betrogen** wurde die Steuerverwaltung in Luxemburg. Polizei- und Steuerbeamte nahmen in der Stadt Luxemburg und auf dem Lande eine Durchsuchung nach unangemeldeten Branntweinbrennereien vor, die ein überraschendes Ergebnis zeitigte. Es wurden bei Restaurateuren, Hotelbesitzern, Gewerbetreibenden, Kraftwagenvermietern, Kraftfahrer usw. viele Destillierapparate gefunden und beschlagnahmt. Diese Geheimbrennereien haben den Luxemburgischen Staat schwer geschädigt.

— **Scheunenbrand.** In Friedeberg a. Quai brannten in der Nacht sieben am Bahnhof gelegene, verschiedenen Besitzern gehörende Scheunen nieder. Die Telephonleitungen nach den umliegenden Ortschaften sind durch den Brand außer Betrieb gesetzt. Die gesamte Ernte, die in den Scheunen untergebracht war, ist vernichtet. Es wird Brandstiftung angenommen.

— **Zusammenstoß zwischen Auto und Schnellzug.** In der Nähe der Stadt Toronto ist ein Expreßzug mit einem Automobil, in dem sich zwei Familien befanden, zusammengestoßen. Obwohl der Zug sofort bremste, wurden alle Insassen des Autos mit Ausnahme eines vierjährigen Kindes, im ganzen sechs Personen, getötet.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 16. Okt. (Konzert des Evang. Kirchenchores.) Der evangelische Kirchenchor veranstaltet am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags, in der Pauluskirche ein Konzert, zu dem das Schröder'sche Frauenquartett aus Dortmund und Herr F. Schröder, Organist an St. Marien in Dortmund, als Mitwirkende gewonnen worden sind. Nach Zeitungsberichten geht dem Quartett ein guter Ruf voraus. Herr Schröder ist hier aus den Konzerten des Kirchenchors als Organist bestens bekannt. Der Chor singt eine größere Komposition mit Sologesang und Orgelbegleitung von Mendelssohn und aus Psalm 121 von Blumner. Um allen den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf 0,25 *M* festgesetzt, für den ein Programm verabfolgt wird. Der Besuch des Konzerts kann allen Musikliebenden aufs wärmste empfohlen werden.

Vereinsnachrichten.

Münster, 16. Okt. (Regimentsappell der 11. Husaren.) Am 16. und 17. Oktober findet hier der erste Regimentsappell der ehem. Angehörigen des II. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11 (Reserve-Hus.-Reg. Nr. 8, Ersatz-Eskadron des Hus.-Rgt. Nr. 11 und 3. Reiter-Regt. Nr. 15 statt. Am Sonnabend morgen finden in den Kirchen Münsters Gottesdienste statt, dann stellt sich das Regt. zur Parade am Neuplatz auf, wo nach einer Ansprache des Generals der Kavallerie von Storch und der Weihe der Standarte des Husarenvereins Münster ein Vorbeimarsch folgt. Eskadronweise versammeln sich dann die Kameraden in verschiedenen Gasthöfen zum Mittagessen, während nachmittags auf dem Gelände der Kürrassierkaserne reiterliche Vorführungen abgehalten werden. Ein Festball im Schützenhof beschließt den Tag. Der Sonntag ist für das engere Verweilen bei Freunden und Kameraden vorbehalten. Für alle 11. Husaren lautet für den 16., 17. und 18. Oktober die Losung: Auf zum Regimentsappell nach Münster!

Synagogengemeinde Kamen.
Freitag abend 6 Uhr,
Samstag morgen 9 Uhr.

Alhambra-Lichtspiele
Kamen Weststr. 9.

Freitag bis Montag!
Jedes zweite Gespräch in Kamen wird sich um unseren überwältigenden Schlager drehen.

Liebe und Trompetenblasen

Köstlicher Militärschwank in 6 Akten.

Eine lustige Begebenheit aus dem heiteren Wien vergangener Tage.

Wir nennen einige Glanztypen, die in aller Munde sein werden:
Harry Liedtke, als fescher Rittmeister, Reichsgraf u. Herzensbrecher im Film und Leben.
Lillian Harvey, als herziges „Weaner Komtessel".
Hans Junkermann, als überschlauer „Major Frosch von Fröschen".
Paul Morgan, als Fliegenbein, der Bursche.
Fritz Spira, „— ich muß doch sehr bitten —" als Erzherzog Leopold.
Mary Kid, als sehr weitherziges „ungarisches Haserl"!

Der neueste, größte, schönste u. erfolgreichste deutsche Film.

Jeder folgt ergriffen dem ganz außergewöhnlich packenden Filmwerk

Claire

Die ergreifende Geschichte eines jungen Mädchens.

Lia de Putty, Eduard v. Winterstein, Erich Kaiser-Titz,
sind die Hauptdarsteller dieses Filmwerkes und zeigen ihr großes Können.

Die Alhambra-Lichtspiele wackeln, wenn Harald Lloyd in seinem neuen Lustspiel:

„Er" bei den Türken
über die Leinwand rollt.

Wir erwarten wieder großen Andrang und empfehlen die Wochentagsvorstellungen.

Sämtliche Filme laufen bei fein abgestimmter Orchesterbegleitung.
3420

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 58 der **Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer** vom 23. 11. 1923 ist jeder, der einen Gewerbebetrieb anfängt, verpflichtet, der Gemeindebehörde, wo solches geschieht, vorher oder gleichzeitig hiervon Anzeige zu erstatten.

Wir machen erneut auf diese Bestimmung aufmerksam und weisen darauf hin, daß Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind.

Kamen, den 13. Oktober 1925.

3407 **Der Magistrat.**

Kamener Lichtspiele
Weststr. 20. Weststr. 20.
Willy Fuhrmeister

Das Haus der guten Filme.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die Kamener Lichtspiele (G. Rudzuck) übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meinen werten Besuchern nur das Beste zu bieten.

Unser außergewöhnlicher Spielplan beginnt am Freitag, den 16. Oktober bis einschließlich Montag, den 19. Oktober.

3422 Hochachtungsvoll
Willy Fuhrmeister.

M.-G.-V. „Einigkeit" Kamen
Chorleiter: Lehrer Schimmel.

Sonntag, den 18. Oktober 1925, nachmittags 5 Uhr:

Volkslieder-Konzert

im Schützenhof zu Kamen unter Mitwirkung von Fräulein Luise Kolbe, Kamen (Sopran).

Kompositionen von Härtel, Jüngst, Jarske, Fischer, Pütz, Dregert, Sturm, Kirchl u. a.

Eintrittskarten zum Konzert 1 Mk.

3419

Jungdeutsche Schwesternschaft Kamen

Gründungs-Feier

am Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 5 Uhr, im „Bürgerhaus". (Inh.: W. Neff, Bahnhofstr.)

Vortrags-Folge:
1. Musikstück.
2. Prolog: „Jungdeutscher Vorspruch".
3. Lied: „Gott grüße dich!"
4. Begrüßung: Deutsche Worte.
5. Gedicht: „Sag, deutsche Jugend, wo ist deine Seele". v. Maria Kahle.
6. Deutsches Volkslied in Wort und Bild.
   1. Wenn im sonnigen Herbste . . .
   2. Hast du geliebt am schönen Rhein . . .
   3. Und der Hans schleicht umher . . .
   4. Guten Abend, gute Nacht . . .
7. Musikstück.
8. Tanz: Die vier Jahreszeiten.
   (Einstud. v. Tanzlehrer O. Büscher, Kamen.)
9. Lönslieder.
10. Altwestfälischer Spinnabend
    v. Hatzfeld. (vorgeführt v. Jungschwestern u. Jungbrüdern.)
11. Westfalenlied.
12. Schlußwort. 3411

Nach der Vortragsfolge:
Gemütliches Beisammensein.

Programm **80 Pfg.** berechtigt zum Eintritt.

Rennen zu Dortmund

Sonntag, den 25. und Mittwoch, den 28. Okt. nachm. 1 Uhr

3413

60 000 Mk. Preise u. Prämien, 3 Ehrenpreise.

Carl Müller, Kamen
empfiehlt in großer Auswahl
Dauerbrand-Oefen
verschiedene Systeme. 3405
Irische Oefen
eckig und rund.
Moderne Kamin-Oefen
mit irischen und amerikan. Einsätzen.
Kachelöfen transportabel.
Nur anerkannt erstklassige Fabrikate.
Neueste geschmackvolle Modelle in allen Preislagen.
Anlieferung und Aufstellung kostenlos.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Turn- und Spielverein „Westfalia", E. V. 95

Sonntag, den 18. Oktober, abends 6 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal W. Starke.
3408 **Der Vorstand.**

Verein ehem. Kriegsteilnehmer Kamen.

Sonntag, den 18. Oktober cr., nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal außerordentliche
Generalversammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
3409 **Der Vorstand.**

Lampenschirme
in reicher Auswahl
empfiehlt
für die kommenden, langen Winterabende, die
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Nur wenige denken daran, daß Sehstörungen, die sich **beim Lesen oder Schreiben** einstellen, ein vorzeitiges Nachlassen der Sehkraft herbeiführen müssen, wenn nicht rechtzeitig durch
gutgewählte Augengläser
Abhülfe geschaffen wird.
Brillen und Klemmer aller Art, auch nach ärztlicher Vorschrift in eigener Werkstatt angefertigt, empfiehlt
Kupperschlag,
Uhrmacher — **Optiker.**
Lieferant der Orts- u. Landkrankenkasse Kamen. 3341

Zwangsversteigerung.
Samstag, den 17. Oktober, vormittags 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier
22 Tafeln Blockschokolade, 23 Tafeln Milchschokolade, 25 Tafeln Creme-Schokolade und 8 Paar Holzschuhe,
ferner **nachmittags 4 Uhr** beim Wirt Schulze-Bergkamen in Bergkamen
1 Chaiselongue, 2 Polsterstühle, 1 Plüschteppich, 1 Blumenkrippe und 1 großes Bild (Der Frühling)
öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 3421
Falley, Obergerichtsvollzieher.

Junger Mann, der 8 Jahre in der Landwirtschaft tätig war,
sucht Stellung
(evtl. als Kutscher). 3406
Wilhelm Gretenkort,
Bergkamen, Rüsselstr. 3.

Gummi-Mäntel
für Damen und Herren
Gummi-Windjacken
in ersten deutschen Fabrikaten
Loden-Mäntel
Loden-Joppen
Windjacken
aus Zwirnstoffen
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
Gebr. Liesegang
Methler. 3417

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Junger Mann kann
Kost u. Logis
erhalten. 3420
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Pianos
erstkl., billig, kulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 3326

Städtische Bühnen Dortmund. 3364
Freitag, den 16. Okt.,
Stadttheater
7½—nach 10 Uhr
Auß. Vorm.
„Napoleon"
Burgwalltheater
7½—gegen 10½ Uhr
Der Vogelhändler.